

Perry Rhodan-Roman 1430 von Arndt Ellmer

Hamillers Puzzle

Die Rekonstruktion der BASIS - und der Kampf mit den letzten Karaponiden

Die Galaktiker, die gemeinsam mit Perry Rhodan aus Tarkan zurückkehrten, haben sich aufgrund der Effekte eines Stasisfelds bei ihrer Heimreise um fast sieben Jahrhunderte verspätet - um eine Zeitspanne also, die sie unweigerlich zu Fremden in ihrer Heimat machen würde.

Doch schwerer noch als der Umstand, daß man ins Jahr 1143 NGZ zurückkehrt statt ins Jahr 448, wiegt die Tatsache, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist.

Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu Oberwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert - und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer konzipierten Pulswandler allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls-Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Während auf Phönix die Vorbereitungen zu diesem riskanten Unternehmen anlaufen, nimmt Perry Rhodan die Rekonstruktion der BASIS in Angriff - eine Aufgabe, die die Galaktiker vor fast unlösbare Probleme stellt. Denn das Zusammenfügen der auf dem »Trümmerfriedhof« verstreuten Einzelteile des Raumgiganten, das ist HAMILLERS PUZZLE...

1.

Wo in aller Welt steckte sie nur? Seit zwei Stunden tigerte er durch das Schiff und suchte sie, doch bisher hatten alle seine Nachforschungen zu nichts geführt. Der Syntronikverbund konnte ihm keine Angaben machen, doch das wollte nichts heißen. Syntroniken waren dazu programmiert, daß sie die Privatsphäre der einzelnen Besatzungsmitglieder wahrten und ihre Wünsche respektierten. Sie griffen erst ein, wenn sie feststellten, daß die betreffende Person Hilfe brauchte.

Es war merkwürdig. Er traute der Gesuchten nicht zu, daß sie sich in eine Notlage

hineinsteuerte, dennoch spürte er in seinem Innern, daß ihr plötzliches Verschwinden mit ihrem Seelenzustand zu tun hatte.

Notkus Kantor steckte seinen Kopf in eine der chemischen Abteilungen. Er entdeckte mehrere Ingenieure, die die Apparaturen

beobachteten und sich Notizen machten. Einer hörte ein Geräusch und wandte sich zu ihm um.

»Habt ihr Enza gesehen?« rief er dem Mann zu. »Enza Mansoor?«

Der Ingenieur schüttelte den Kopf und runzelte die Stirn.

»Warte«, sagte er dann, als Notkus sich bereits zurückzog. »Ich habe Pearson getroffen, einen der Exobiologen. Er hat erzählt, daß sie vor ihm und ein paar anderen weggegangen ist!«

Notkus' Miene erstarrte.

»Danke!« hauchte er und eilte davon. Er rannte den Korridor entlang bis zur nächsten Interkomstelle. Er ließ sich mit der Zentrale verbinden.

»Hier Kantor«, sagte er, als Lalande

Mishkom sich meldete. »Ich benötige dringend eine Auskunft. Enza ist verschwunden. Sie ist davongelaufen. Der Syntronikverbund muß einfach wissen, wo sie sich aufhält!«

»Einen Augenblick, Notkus!« Das Gesicht der Terranerin verschwand, und wenig später meldete sich die synthetische Stimme der Schiffsanlagen.

»Notkus Kantor, du hast meine Auskunft vorhin falsch interpretiert«, sagte das Syntroniksystem. »Ich weiß wirklich nicht, wo sich Enza befindet. Sie muß sich in einem Bereich aufhalten, zu dem ich keinen direkten Zugriff habe!«

»Das gibt es nicht!« rief Kantor aus. »Du kannst mich nicht für dumm verkau...«

Er brach ab, weil ihm etwas eingefallen war. Er langte nach dem Sensor, der den Interkom deaktivierte.

»Danke«, erklärte er hastig, dann schaltete er ab.

Einen kurzen Augenblick blieb er stehen und atmete tief durch. Aus

Lautsprechern drangen Meldungen an seine Ohren. Sie beinhalteten Daten

über Einsatzgruppen, und der Synergistiker entnahm ihnen, daß es soweit war. Das große Projekt konnte beginnen. Die allgemeine Geschäftigkeit und Hektik innerhalb der CIMARRON hatte in den vergangenen Tagen beständig zugenommen, und parallel dazu war die Hamiller-Tube an ihrem neuen Einsatzort immer wortkarger geworden. Notkus wußte nicht einmal, ob sich Sato Ambush bei ihr befand, oder ob sie es vorzog, sich auch ihm gegenüber in Schweigen zu üben.

Und das, obwohl die Tube völlig wiederhergestellt war und von ihr keinerlei Hinterhältigkeiten zu erwarten waren.

Getrampel von Stiefeln riß ihn aus seinen Gedanken. Er wandte den Kopf und trat zur Seite, um eine Gruppe

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan und **Reginald Bull** – Die beiden Terraner im Alpha-Land.

Gucky – der Mausbiber wird vermisst.

Enza Mansoor und **Notkus Kantor** – Die Synergistiker suchen Gucky.

Phang-Troc – Anführer der Karaponiden.

Covar Inguard – Der Mann von Bugaklis benimmt sich seltsam.

vorbeizulassen. Die Männer und Frauen trugen SERUNS und machten entschlossene Gesichter.

»Wartet!« rief Notkus ihnen entgegen. »Habt ihr Enza gesehen?«

»Wer ist Enza?« sagte einer. Alle schüttelten den Kopf, dabei mußten sie Enza kennen. Notkus sah mindestens zwei Gesichter, mit denen er und seine Partnerin bereits zu tun gehabt hatten.

»Enza Mansoor, die Synergistikerin!« schrie er der Gruppe nach.

Er erhielt keine Antwort mehr. Die Männer und Frauen rannten weiter, begleitet von Durchsagen aus den Lautsprechern, die in Form winziger Energiefelder irgendwo an der Decke hingen.

Notkus grummelte etwas und setzte seinen Weg fort. Er suchte den nächstbesten Antigrav auf und ließ sich in die unterste Ebene tragen, wo sich in der Schiffsmitte Ersatzteillager und Recyclinganlagen befanden. Zwar konnte er sich schlecht vorstellen, daß die insgesamt acht Syntroniksysteme der CIMARRON hierüber keine Kontrolle besaßen, aber er dachte an die kleinen Räume, die es immer wieder gab. Sie besaßen keine Bedeutung für das Schiff. Sie existierten einfach, und das war Grund genug, sie zu durchsuchen.

Notkus kannte Enza sehr gut. Sie waren als Nachbarskinder aufgewachsen, und sie hatten von Anfang an zusammengearbeitet. Gemeinsam übten sie die paranormale Gabe der Synergistik aus, eine Art Gespann aus organischem Computer und Kontracomputer mit der Einschränkung, daß ihre Gehirne wie die normaler Menschen arbeiteten. Ihre Erfolge errangen sie erst durch die Zusammenarbeit, durch das gemeinsame Analysieren von These und Antithese und das Gegenüberstellen verschiedener Ansichten und Theorien. So war es ihnen als einzigen möglich gewesen, aus dem Strikter eine wirkungsvolle Waffe gegen Enerpsi-Schiffe zu machen. Und sie hatten ihren Teil zur Heilung der Hamiller-Tube beigetragen und dafür gesorgt, daß die

syntronischen Systeme im Innern des silbernen Kastens wieder in Ordnung kamen. Sicher, ohne die überlegenen Möglichkeiten eines Sato Ambush hätten sie das nie geschafft, doch auch Ambush hätte sein Ziel ohne ihre Hilfe nicht in so kurzer Zeit erreicht.

Kantor gelangte am Grund des Antigravs an und stieg aus. Er orientierte sich kurz, dann entschied er sich für den Korridor, der in Richtung des Schiffshecks führte. Er betrat jeden Raum und blickte in jede Kammer. In kurzen Abständen rief er immer wieder ihren Namen. Er starnte in leere Räume und wühlte hinter Regalen. Er fand sie nicht, und langsam wurde er wütend. Mindestens eine weitere Stunde suchte er, und seine Wut wandelte sich immer mehr in Besorgnis.

Verdammst noch mal, sagte er sich. Das fehlt mir gerade noch. Seine Besorgnis wurde zu einem Bangen und Zittern um Enza. Er dachte flüchtig an den Gedanken eines Fremden, den Gucky vor zehn Tagen aufgefangen hatte. War Enza von einem Karaponi-den entführt worden?

Unsinn! schalt er sich. Ein Fremder hätte nie ungesehen in das Schiff eindringen können!

Gucky hätte ihm jetzt helfen können, aber der Mausbiber befand sich nicht an Bord. Er war irgendwo im Trümmerfriedhof unterwegs, vermutlich machte er es sich bereits in Alpha-Land bequem, wie er das »Tortenstück« bezeichnet hatte.

Notkus fand, daß die Bezeichnung für das ehemalige Land des Landesherrn Hamiller eigentlich gut und passend war. Alpha-Land stellte die erste Basis für das Unternehmen dar, das eingeläutet worden war. Zehn Tage war es her, seit Hamiller aus der abgeteilten Halle von Hangar 3 zurück in seinen Raum neben der Kommandozentrale der BASIS geschafft worden war. Acht Monate hatte sich die Tube in der CIMARRON befunden, jetzt schien der Zeitpunkt gekommen, an dem sie wieder zu dem würde, was sie einst gewesen war: zur Steuersyntronik des größten Raumschiffs, das im

Menschenreich in neuerer Zeit gebaut worden war.

Was bedeutete angesichts der Tragweite der derzeitigen Ereignisse das Verschwinden einer einzigen Person? Die übrigen Besatzungsmitglieder der CIMARRON hatten andere Dinge zu tun, als Enza zu suchen.

Und er selbst? Er mußte sich diese Frage gar nicht stellen. Er hielt es für selbstverständlich, daß er sich um Enza kümmerte. Sein Armbandchrono zeigte die vierzehnte Stunde des dreißigsten November, und Enza war noch immer wie vom Erdboden verschluckt.

Notkus begann langsam zu verzweifeln.

Dennoch fand er sie, drei Stunden später. Seine Vermutung hatte ihm die richtige Richtung gewiesen, doch die Örtlichkeit deckte sich nicht mit seinen Vorstellungen. Es gab viele Dutzend solcher Einrichtungen im Schiff, und sie wurden selbstverständlich von keiner Kamera und keiner Syntronik überwacht. Es handelte sich um die Toiletten, und Notkus fand sie in der sechsten Damentoilette, die er überprüfte. Sie hatte nicht einmal die Tür abgeschlossen. Sie kauerte gekrümmt am Boden, hatte die Daumen in die Fäuste gepreßt und die Augen fest geschlossen. Ihr Kinn ruhte auf der Brust, und ihr Atem ging stoßweise.

»Enza!« hauchte er. Fast zaghafte streckte er die Hände aus und legte sie um ihre Fäuste. Langsam zog er ihre Arme zu sich und richtete ihren Körper ein wenig auf.

Sie rührte sich noch immer nicht. Ihre Augen blieben geschlossen. Dennoch nahm sie seine Anwesenheit wahr. Ihre Gesichtszüge entspannten sich, sie öffnete die Fäuste. Er setzte sich neben sie hin und umfing sie mit den Armen und wärmte sie. Sie lehnte sich an ihn, und ihr Kopf sank gegen seine Brust. Notkus begann sie ganz sanft über die Wangen zu streicheln und übte sich in Geduld.

Nach einer Weile schlug Enza die Augen auf.

»Du bist da«, seufzte sie, und dicke Tränen rollten über ihre Wangen. »Du hast mich gefunden!«

»Ja, du brauchst keine Angst zu haben. Was war eigentlich los?«

»Das fragst du?« Sie richtete sich auf, stieß ihn ein Stück von sich. »Weißt du, was es heißt, wenn hundert Leute hinter dir her sind? Wenn sie dir alle gratulieren wollen? Wofür eigentlich, Notkus?« Sie zog die Beine an den Körper und stand auf. Langsam schob sie sich hinaus aus der engen Zelle in den Waschraum. »Ich habe es einfach nicht ausgehalten. Sie haben mich regelrecht verfolgt. In den Korridoren sind sie mir nachgerannt. Da bin ich geflohen, hierher!«

Notkus folgte ihr und nahm sie an der Hand.

»Ich verstehe dich ja so gut«, flüsterte er. »Es ist vorbei. Die ersten Einsatzgruppen sind unterwegs. Die Besatzung hat keine Zeit mehr, hinter dir her zu sein!«

Enza lehnte sich an ihn. Jetzt war sie es, die ihre Arme um ihn legte. Es tat ihm ungemein gut, ihren Körper zu spüren. Mit den Fingerspitzen wischte er die feuchten Spuren auf ihren Wangen weg, strich ganz leicht an ihrem Hals abwärts. Sie sah ihn verwundert an, dann strahlten ihre Augen. Sie drückte ihn an sich, für einen kurzen Moment nur, und er spürte ihre Lippen an seinem Kinn. Dann löste sie sich aus der Umarmung und trat zurück.

»Was geht im Schiff vor?« fragte sie, als sei nichts gewesen.

Notkus schluckte mehrmals, dann hatte er sich wieder in der Gewalt.

»Hamiller beginnt mit den Programmen«, erklärte er nüchtern. »Wir sollen zusammen mit den wichtigsten Persönlichkeiten sowie einer Gruppe von fünfunddreißig Männern und Frauen nach Alpha-Land umziehen, damit wir in der Nähe des Kastens sind. Der Umzug hat bereits begonnen!«

Das schmale Gesicht der schlanken Frau hatte ein wenig von seiner wächsernen Blässe verloren. Enza fuhr sich durch die zerzausten, kurzgeschnittenen Haare.

»Gut«, antwortete sie. »Wir wollen keine Zeit verlieren. Kommst du?«

Notkus nickte nur und folgte ihr hinaus auf den Korridor. Eigentlich reagierte Enza

wie immer, stellte er fest. Dennoch - da gab es einen Unterschied. Sie hatte ihn nicht aufgefordert mitzukommen, sie hatte ihn gefragt, ob er es tun wolle. Sie hatte bewußt auf ihr aggressives Verhalten verzichtet. Das mochte zwar nichts bedeuten, dazu kannte er Enza zu gut. Aber dennoch freute er sich innerlich wie ein kleiner Junge, daß er den Unterschied bemerkt hatte.

Die Hamiller-Tube stellte eine silberne Wand von acht Metern Länge und vier Metern Höhe dar. Die Tiefe von drei Metern war nicht feststellbar, da die Tube vorn in die Wand des Raumes integriert war, der neben der eigentlichen Kommandozentrale lag. Da die Syntronik über eine autarke Energieversorgung verfügte, hatte der Umzug für sie kein Problem dargestellt.

Ihre Schaltelemente waren ohne Ausnahme aktiviert, und Sato Ambush stellte mit einem zufriedenen Lächeln fest, daß Hamiller mit den verschiedensten Einsatzgruppen kommunizierte. Als der Pararealist eintrat, aktivierte die Tube die Außenmikrofone. »Guten Tag, Sir«, begrüßte sie ihn. »Ich habe bereits auf Sie gewartet!«

»Das kann ich mir denken«, erklärte der Terraner. »Wie sieht es aus? Gibt es Fortschritte?«

»Ich bitte Sie, Mister Ambush. Sie dürfen nicht zuviel erwarten. Vergessen Sie nicht, die BASIS war über sechshundertvierundneunzig Jahre lang dezentralisiert. Wir haben es mit hunderttausend Einzelteilen zu tun. Es gibt Probleme mit der Ortung und der Herstellung der nötigen Funkbrücken.«

»Natürlich.« Ambush nickte. »Gibt es Hinweise auf Karaponiden?«

»Nein, überhaupt nicht.«

»Dann gib mir die Ergebnisse deiner bisherigen Bemühungen!«

Mehrere Bildschirme flammten auf, zusätzlich stabilisierten sich zwei Holoramas in dem Raum, links und rechts neben der Tube. Die Holoramas zeigten die unmittelbare Umgebung von Alpha-Land aus zwei verschiedenen Perspektiven. Sie

wurden mit Hilfe mehrerer Aufnahmesonden projiziert, die von der CIMARRON ausgeschleust worden waren. Einmal lag das Tortenstück in einer Frontansicht da, also mit einem Teil der vorspringenden Aufbauten. Die zweite Einstellung zeigte Alpha-Land von der Seite mit der CIMARRON, die schräg darüber hing und sich höchstens fünf Kilometer entfernt befand. Im Hintergrund waren weitere Teile des BASIS zu erkennen, Fragmente von unterschiedlichem Zuschnitt, deren Zugehörigkeit höchstens für die Hamiller-Tube zu ermitteln war.

Die Bildschirme zeigten Ausschnitte aus dem Trümmerfriedhof, und sie trugen Kodenummern am unteren Bildrand.

»Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit zunächst auf das Fragment Y-Z2-700 lenken«, begann Hamiller. »Es handelt sich dabei um jenes Fragment, das durch die Kämpfe mit den Karaponiden stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Eine Abtastung mit Hilfe der Geräte, die die Techniker hineingebracht haben, hat ergeben, daß das Fragment zu siebzig Prozent zerstört ist. Ich habe bereits alle nötigen Schritte eingeleitet, die zur Wiederherstellung führen. Es gibt dabei jedoch ein zentrales Problem.«

»Ich verstehe«, murmelte Ambush. »Es fehlen Ersatzteile!«

»Die Ersatzteillager und Produktionen der drei Schiffe reichen für eine solche Aufgabe nicht aus, das haben meine Nachfragen ergeben. Und die speziell dafür ausgerüsteten Anlagen der BASIS können erst eingesetzt werden, wenn die BASIS sich zu einem Teil wenigstens regeneriert hat. Sie werden verstehen, daß ich jetzt, in der Anfangsphase, noch keinerlei Angaben machen kann, wann es soweit sein wird.«

Ambush runzelte die Stirn und schob die Hände in die weiten Ärmel seines gelben Kimono, auf dessen Brustteil fünf feuerrote Schlangen ineinander verschlungen waren.

»Du wirst dieses Problem erst im Laufe der Zeit lösen können.«

»Endgültig ja. Zunächst jedoch werde ich versuchen, wenigstens die äußereren Abmessungen des Fragments zu korrigieren und es mit Hilfe kleiner Systeme bewegungsfähig zu machen.«

»Wobei wir wieder beim Hauptthema wären, Hamiller. Gib mir Zahlen über die Schwierigkeiten mit den Fragmenten!«

»Sofort, Sir. Sehen Sie sich einmal den Ausschnitt auf Schirm vier an!«

Der Bildschirm zeigte eine Gruppe von Trümmern. Etwa ein Dutzend davon wurden von der Syntronik mit rotem Licht markiert, die anderen mit gelbem. Die roten Fragmente stellten die Trümmer fremder Schiffe dar, die nichts mit der BASIS zu tun hatten und im Lauf der Jahrhunderte bei ihren Versuchen, sich dem Land des Landesherrn zu nähern, zu Schrott geschossen worden waren. Die gelben Trümmer zählten an die hundert, und sieben der Flecke begannen jetzt zu blinken.

»Die blinkenden Fragmente sind nicht ansprechbar«, erläuterte die Tube. »Gut, dieses Konglomerat bildet eine Ausnahme. Es gibt hier annähernd zwanzig Prozent Ausfall. Ich kann zu diesen Fragmenten keinerlei energetische oder syntronische Beziehung herstellen. Die dort integrierten Elemente reagieren nicht. Sie müssen alle von Spezialisten untersucht werden. Es stehen umfangreiche Reparaturen an, erst dann kann ich sie in das Programm einbeziehen. Mister Ambush, ein kurzer Überschlag mit Hilfe des Zentralisierungsprogrammes hat ergeben, daß über siebzig Prozent aller gestörten Fragmente repariert sein muß, ehe ich das Signal geben kann, das die Einzelteile des Schiffes an ihre vorgesehenen Positionen bringt. Es werden bei hunderttausend Fragmenten etwa achttausend Positionen nötig sein, an denen sich zunächst kleinere Konglomerate bilden werden, sich also einzelne Fragmente zu größeren Einheiten zusammenschließen. Erst wenn diese Phase abgeschlossen ist, kann der eigentliche Zusammenbau der BASIS vonstatten gehen. Zu diesem Zeitpunkt ist es dann möglich, noch fehlende Fragmente

zu integrieren oder etwa ein zerstörtes Fragment zu restaurieren und einzufügen.«

»Phantastisch«, sagte Sato Ambush. »So ähnlich habe ich es mir gedacht. Und was geschieht, wenn das nicht möglich ist?«

»Das tätet mir leid, Sir. Dann wäre die BASIS nicht zu zentralisieren. Es müssen alle Fragmente vorhanden sein, und sie müssen im energetischen und rechnerischen Bereich volle Aktion entfalten können. Das ist Voraussetzung. NATHAN muß es gewußt haben. Als er den Befehl zur Dezentralisierung gab, muß er auch Schwierigkeiten einkalkuliert haben.«

»Bist du absolut sicher, daß NATHAN an einer Wiederherstellung der BASIS gelegen war oder gelegen ist?« forschte Ambush. »Hat er irgendwelche Hinweise hinterlassen, die darüber Aufschluß geben? Hat der Vario-500 damals etwas darüber verlauten lassen?«

»Nichts, rein gar nichts, Sir. Es wurde dazu nichts gesagt. Es ist kein Hintergedanke zu erkennen, außer dem, den ich bereits formuliert habe.«

Die Syntronik sprach von der Tatsache, daß NATHANS Befehl und Maßnahme damals dem Ziel gedient hatte, die BASIS und ihr wichtiges Wissen vor dem Zugriff durch Fremde zu schützen. Deshalb wunderte auch nicht, daß der Menschheitsspeicher bisher nicht gefunden worden war und vermutlich in jenem Fragment integriert gewesen war, dessen Speicher von den Karaponiden vernichtet wurde. Einen Beweis dafür gab es allerdings noch nicht.

»Gib mir die Gesamtzahl aller betroffenen Fragmente«, verlangte der Pararealist.

»Es sind knapp siebenhundert, genau gesagt, sechshundertneunundachtzig. Sie alle müssen überprüft und repariert werden. Um einen raschen Fortgang der Arbeiten zu gewährleisten, wird es nötig sein, daß Mister Rhodan mir die Befehlsgewalt über alle verfügbaren Roboter erteilt und zudem Weisungsbefugnis für alle Einsatzgruppen im Trümmerfriedhof.«

»Das wird kein Problem sein, Hamiller. Ich selbst werde mit Perry sprechen. Die Arbeiten werden zügig vorankommen. Es liegt im Sinn aller, wenn die Wiederherstellung der BASIS so schnell wie möglich abgeschlossen wird.«

Schwierigkeiten größerer Umfangs wurden von niemandem erwartet. Es war allgemein bekannt, daß jedes BASIS-Fragment mit mehreren Kleintriebwerken ausgestattet war, die auf gravomechanischer Grundlage arbeiteten und in der Lage waren, das Fragment zu allen möglichen Manövern zu veranlassen, Drehung um alle drei Achsen, Vor- und Rückwärtsfahrt. In Anbetracht der geringen Leistung dieser Triebwerke erfolgten die Manöver mit geringer Geschwindigkeit, nahmen also viel Zeit in Anspruch. Die Tatsache, daß alle Trümmer des Friedhofs den Gesetzen der Anziehungskraft folgten und sich Point Zero immer weiter näherten, unterstützte den Vorgang der Zusammenführung natürlich. Die Kleintriebwerke bezogen ihre Energien aus Mikrospeichern vom Gravitraf-Typ, die als besonders stabil und verlustsicher galten. Aber auch hier mußte von einer Ausfallquote von fast einem Prozent ausgegangen werden.

Von der Energieversorgung hingen die syntronischen Anlagen ab. Jedes Fragment besaß etliche kleine Computer im Mini-, Mikro- und Pikobereich. Nur wenn sie richtig arbeiteten, konnten auch die Triebwerke der Fragmente gesteuert werden. Eins griff also ins andere, und die Hamiller-Tube saß im Zentrum des Netzes und versuchte, so viele Anlagen wie nur möglich zu aktivieren und in Betrieb zu nehmen. Bei einigen Fragmenten war es ihr bereits vollständig gelungen, wie die Ortungsanlagen unter Beweis stellten. Noch aber bildete der Hauptteil des Trümmerfriedhofs ein energetisch totes Gebilde.

Sato Ambush schien nicht zufrieden.

»Mir gehen noch immer die Karaponiden im Kopf herum, Hamiller«, sagte er. »Gibt es wirklich keine Möglichkeit für dich, den Aufenthalt überlebender Feliden zu

bestimmen?«

»Bei meinem Herz, Mister Ambush, es gibt keine Möglichkeit. Zweifeln Sie noch immer an mir? Die syntronische Überwachung der Innenräume stellt eine Einheit von sehr untergeordneter Präferenz dar. Sie ist erst dann möglich, wenn die BASIS sich vollständig zusammengefügt hat. Sie wird zentral aus dem Frontbereich des Schiffes gesteuert, aus einer Anlage, die sich keine zweihundert Meter von hier entfernt mitten in Alpha-Land befindet. Ich kann es nicht ändern, zudem werde ich mit der Rekonstruktion voll beschäftigt sein.«

»Hamiller!« Ambush seufzte. Er hatte noch etwas auf dem Herzen. »Als die BASIS im Mondorbit zusammengebaut wurde, hast du noch nicht existiert. Bist du überhaupt in der Lage, dieses gewaltige Werk zu vollbringen?«

»Sir!« Hamillers Antwort kam laut und mit einem entrüsteten Unterton. »Ich muß doch sehr bitten! Ich habe das Vertrauen aller Menschen verdient. Und jetzt so etwas. Ich habe meine Gesellenjahre längst hinter mir. Trauen Sie mir wirklich nicht zu, daß ich endlich mein Meisterstück ablieferere?«

»Doch, ich traue es dir schon zu. Da ist nur etwas, was mich stutzig macht!«

»Es kann da nichts geben, Mister Ambush!«

»Doch, Hamiller. Als du am zwanzigsten November deine Vollständigkeit gemeldet hast, hast du die Unwahrheit gesagt. Es fehlt dir nämlich das Wissen der Zeit nach dem Eintritt der Großen Katastrophe bis zur Dezentralisierung der BASIS. Zwar gibt es Inhalte in Ereignisspeicher und Temporalspeicher und eine ausführliche Medostatistik über alle verarzteten Fremden, aber es gibt kein Wissen über all die anderen Dinge, die sich damals ereignet haben müssen. Wo ist dieses Wissen hingekommen?«

»Es muß sich in dem verschwundenen Menschheitsspeicher befinden, Sir!«

Ambush schluckte. Die Antwort leuchtete ein, aber sie stellte den Terraner nicht völlig zufrieden. Er ließ die Arme sinken. Vielleicht war es später einmal

sinnvoller, auf diese Frage zurückzukommen.

»Ich danke dir, Hamiller. Ich habe keine weiteren Fragen«, erklärte Ambush.

»Keine Ursache. Ich freue mich immer, wenn Sie mich besuchen, Sir!«

Ambush verließ den Raum und ging hinüber in die Kommandozentrale der BASIS, wo sich die Verantwortlichen der kleinen Expedition eingefunden hatten.

Die CIMARRON befand sich als einziges Schiff in der Nähe von Alpha-Land. Die MONOCEROS und die LIBRA hatten sich an die Peripherie des Trümmerfriedhofs zurückgezogen und operierten in entgegengesetzt liegenden Abschnitten.

Rhodan hatte Ginsen Khartu und Iliam Tamsun, die Kommandantinnen der MONOCEROS und der LIBRA, auf einem gemeinsamen Schirm und tauschte mit ihnen die neuesten Erkenntnisse aus.

»Ich habe Hamiller autorisiert«, erklärte der Unsterbliche. »Er verfügt ab sofort über alle Roboter in den drei Schiffen. Die Programme sind bereits heraus und befinden sich in den Bordspeichern.« Ein dritter Kopf blendete sich in den

Schirm ein, er gehört Ian Longwyn, dem Piloten der CIMARRON, der dort Reginald Bull vertrat. Bully befand sich ebenfalls in Alpha-Land.

»Und wir sollen tatsächlich allen Anweisungen der Hamiller-Tube folgen?« erkundigte Longwyn sich in seiner ruhigen und überlegten Art.

»Sofern sie sich auf die Rekonstruktion der BASIS beziehen, ja«, bestätigte Rhodan. »Alle anderen Entscheidungen werden von hier aus getroffen. Dies ist ohne Schwierigkeiten möglich.«

Die drei Kommandanten bestätigten, und Perry unterbrach die Verbindung und wandte sich seinen Gefährten zu.

»Wenn ich etwas einwerfen darf, Sir!« meldete sich die Hamiller-Tube aus dem Nebenraum. Sie war über ihre Funkkanäle allgegenwärtig.

»Du darfst, Payne«, sagte Rhodan. »Worum geht es?«

»Es wird der Zeitpunkt eintreten, da wird

dieses Schiff wieder fliegen. Dann braucht es einen Kommandanten. Dieser existiert bereits. Darf ich fragen, wann Harold Nyman endlich eintreffen wird?«

Rhodan war versucht, in eines der Aufnahmefelder zu blinzeln, die die syntronische Anlage der Hauptleitzentrale projizierten. Er vermied es dann doch und blickte Bully an. Der verzog den Mund.

»Nyman, Nyman. Ich höre immer nur Nyman. Kann mir endlich einer sagen, wozu wir Nyman brauchen? Hamiller, du meinst vermutlich den Hangarmeister der CASSIOPEIA. Es war ein Fehler von dir, ihn zum Kommandanten über das Tortenstück zu berufen, das wir inzwischen als Alpha-Land bezeichnen. Wer endgültig Kommandant der BASIS wird, das werden wir bestimmen, sobald das Schiff wieder flugfähig ist. Falls es jemals dazu kommen sollte.«

»Zweifeln Sie an meinen Fähigkeiten, Mister Bull? Ich muß Sie belehren! Meine Fähigkeiten in technischer Hinsicht haben ebensowenig gelitten wie die, einen Menschen beurteilen zu können. Sie müssen sich von mir sagen lassen, daß Harold Nyman der geeignete Mann für diesen Posten ist. Ich könnte mir keinen besseren in der Nachfolge von Waylon Javier wünschen. Ja, wenn Mister Javier hier wäre, würde er mich zu diesem Entschluß beglückwünschen!«

Bully war rot angelaufen. Er drohte in die Richtung, in der er den silbernen Kasten wußte.

»Hör zu, du Blechhaufen«, donnerte er. »Wenn du anfängst, uns Vorschriften zu machen, dann werde ich meine alte Drohung doch noch verwirklichen. Sonnen gibt es wahrhaftig genug, die ein so winziger Energiezuwachs nicht stören wird. Noch ist nicht aller Tage Abend, Hamiller. Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen!«

»Ich weigere mich, eine Unterhaltung auf so niedrigem Niveau zu führen, Mister Bull. Ende der Durchsage!«

»Jetzt weißt du es«, sagte Perry lachend zu seinem Freund.

Hamiller war wieder der alte. Und bei

denjenigen, die einst Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte mit der BASIS geflogen waren, würde es nicht lange dauern, bis sie sich an die Tube gewöhnt hätten.

Vieles bedurfte einer Gewöhnung, empfand Perry. Seine Gedanken kehrten in jene Zeit zurück, in der die BASIS gebaut worden war. NATHAN hatte die Einzelteile aus den lunaren Werften ausgespuckt und in einen Mondorbit bugsiert. Dort hatten Roboter die hunderttausend Stücke zu dem gewaltigen Schiff zusammengebaut. Die BASIS war in ferne Regionen des Universums geflogen, wo sie in der Galaxis Tschuschik, die von ihren Bewohnern als Algstogermahrt bezeichnet wurde, mit dem Generationenraumschiff SOL zusammengetroffen war. Gemeinsam hatten die Besatzungen das Rätsel des LARD gelöst. Danach waren die Terrageborenen unter dem Druck der Solaner in die BASIS übergewechselt, und die SOL hatte eine Ungewisse Reise angetreten, nicht mehr den Verpflichtungen gegenüber der Menschheit folgend, sondern nur noch den Träumen und Wünschen derer, die im Lauf vieler Jahrzehnte an Bord geboren worden waren. Von diesem Zeitpunkt an war die BASIS zum Flaggschiff der Menschheit geworden, es repräsentierte die Liga Freier Terraner.

Und dann war vor knapp 695 Jahren das geschehen! NATHAN hatte den Vario-500 geschickt, der den Befehl zur Dezentralisierung der BASIS übermittelt hatte. Hamiller hatte gehorcht, und er hatte in Kauf genommen, daß die über zwölftausend Besatzungsmitglieder ihre Heimat fluchtartig verlassen mußten. Wohin sie geflohen waren? Von einem Schiff wußten sie es. Sandra Bougeaklis hatte ein Schiff zu einer Welt in der materialisierten Galaxis Hangay gesteuert. Es mußte der schnellste Weg gewesen sein, sich in Sicherheit zu bringen, und das deutete darauf hin, daß die Dezentralisierung nicht das einzige Problem gewesen war. Viel gefährlicher mußten die Flotten der Hauri und Kartanin gewesen sein, die, von Hangay kommend,

in Richtung der Lokalen Gruppe vorgestoßen waren.

Hamiller konnte nicht sagen, wo die Flüchtlinge von damals abgeblieben waren, Kommandant Waylon Javier, Herth ten Var, Leo Dürk, Les »Backenhörnchen« Zeron und wie sie alle geheißen hatten. Sie konnten nicht mehr am Leben sein, denn sie hatten keine Zellaktivatoren getragen. Höchstens ihre Nachkommen existierten noch, falls die Schiffe auf der Flucht nicht vernichtet worden waren.

Perrys Wunsch, endlich in die Milchstraße zu gelangen, überlagerte im Augenblick alles andere. Er wollte nach Terra und Luna, wollte NATHAN zur Rede stellen. Das Argument, das Hamiller genannt hatte, stellte den Terraner nicht zufrieden. Wenn NATHAN die BASIS vor dem Zugriff Fremder hatte schützen wollen, warum hatte er sie dann nicht in das Solsystem geholt?

Er wandte ein wenig den Kopf und blieb mit den Augen an seiner Tochter hängen. Eirene sah ihm an, daß er sich mit etwas Wichtigem beschäftigte. Sie lächelte ihm beruhigend zu.

Perry erwiderte das Lächeln. Seine Gedanken kehrten zum Problem mit NATHANS Verhalten zurück. NATHAN hatte mit Sicherheit einen Grund gehabt, so zu handeln. Die Hyperipotronik mochte vielleicht im Ansatz die Gefahr erkannt haben, die sich über der Milchstraße zusammenbraute. Es hatte für sie keine andere Möglichkeit gegeben, als die BASIS von der Milchstraße fernzuhalten.

Ja, Rhodan war jetzt überzeugt, daß es so gewesen war.

Sein Körper straffte sich ein wenig, und er sah die Anwesenden der Reihe nach an. Covar Inguard hielt sich im Hintergrund und wischte seinem Blick aus. Beodu wippte geduldig mit seinen vielgelenkigen Beinen und hielt die Augen am Ende seiner Kopfflügel beständig auf Rhodan gerichtet. Bullys Röte war aus dem Gesicht gewichen, der untersetzte Mann sah sich um. Sato Ambush hielt die Augen geschlossen und lauschte in sich hinein, und die Wissenschaftler aus der

CIMARRON übten sich in Geduld, obwohl sie es mit Sicherheit eilig hatten, endlich die hintersten Winkel von Alpha-Land zu durchstreifen und sich einen Überblick über die Funktionsfähigkeit dieses Konglomerats aus mehreren BASIS-Fragmenten zu verschaffen.

»Mister Rhodan«, meldete sich die Hamiller-Tube. »Es ist soweit. Ich beginne jetzt mit der zweiten Phase des ersten Programmes. Fast alle Einsatzteams sind an ihren Einsatzorten angekommen, und die Roboter befinden sich auf dem Weg zu ihren Positionen. Dennoch benötige ich weitere Kräfte. Was ist mit den Wissenschaftlern in ihrer Begleitung? Haben Sie Einwände, daß ich über sie verfüge?«

»Keine Einwände, Payne«, erwiderte der Terraner. »Wenn es irgendwo Schwierigkeiten gibt, möchte ich jedoch sofort informiert werden!«

»Das ist doch selbstverständlich, Sir! Habe ich Sie jemals enttäuscht? Es fehlt noch eine wichtige Kleinigkeit, weshalb ich die Wissenschaftler in Alpha-Land angesprochen habe.«

»Welche denn?«

»Ich habe noch immer kein Team für die Restaurierung des stark zerstörten Fragments Y-Z2-700.«

»Ich kümmere mich persönlich darum, Hamiller!«

Da die Gruppe der Wissenschaftler in seiner Begleitung für dieses Team nicht ausreichte, ließ Rhodan eine Konferenzschaltung mit den drei Schiffen erstellen. Er brachte sein Anliegen vor. Es wurden zusätzlich Leute von den Rumpfbesatzungen abgezweigt, und der Techniker Ramon Andara erklärte sich bereit, die Organisation der Gruppe zu übernehmen. Rhodan verwies ihn wegen der Details an Hamiller und unterbrach die Verbindung.

»Wir selbst können gar nicht viel tun«, sagte er. »Wir müssen abwarten, wie sich das Projekt entwickelt. Allerdings sollten wir uns darauf vorbereiten, daß auch wir zu Hamillers Unterstützung ausrücken müssen.«

»Dann sollten wir zusehen, daß wir unser Transportmittel rechtzeitig zur Verfügung haben«, meinte Bully. »Wo steckt es überhaupt? Na ja, wir haben Ende November, und der Mausbiber scheint in den Winterschlaf gegangen zu sein.«

Erst jetzt wurde ihnen allen bewußt, daß sie Gucky seit mindestens vier Tagen nicht mehr gesehen hatten. Das war merkwürdig, und selbst die Syntroniken der CIMARRON mußten auf Anfrage zugeben, daß der Ilt seine Kabine seit ebenso vielen Tagen nicht mehr benutzt hatte.

Rhodans Gesicht wurde nachdenklich. Er erinnerte sich an die fremden Gedanken, die Gucky vor zehn Tagen aufgefangen hatte.

»Ich habe Sato Ambush gefragt«, sagte Enza Mansoor, als Notkus an ihrem Tisch Platz genommen und sich beim Servo ein Müsli geordert hatte. »Er braucht uns nicht für Hamiller. Ich werden folglich dem Aufruf dieses Andara folgen und zum Fragment Y-Z2-700 fliegen. Dort kann ich etwas ausrichten.«

Notkus kniff die Augen zusammen und musterte ihr Gesicht.

»Und was soll ich unterdessen tun?«

Sie schluckte hastig ein Stück Sandwich hinunter, das sie abgebissen hatte. Notkus erhielt seine Schüssel mit dem Müsli und schob sich den ersten Löffel in den Mund.

»Das ist mir doch egal«, erwiderte sie. »Tu, was dir gefällt. Und ich tue, was mir Spaß macht. Und komme mir bloß nicht mit Ausreden. Ich kenne dich doch. Du willst eine Notlage ausnützen. Weil du mich gefunden und mir Mut gemacht hast, glaubst du, du könntest mich vereinnahmen. Nicht mit mir, Notkus Kantor!«

Der Terraner fuhr sich durch die Haare, die ihm wirr in die Stirn hingen und teilweise seine Augen bedeckten. Er wischte sie zur Seite, doch sie fielen in ihre ursprüngliche Lage zurück. Lustlos stocherte er in der Schüssel und beobachtete schweigend, wie Enza genüßlich das Sandwich hinunterschläng. Er fragte sich verzweifelt, wie er es ihr

beibringen sollte, daß er Angst um sie hatte. Außerdem gab es etwas, was sie noch nicht wußte.

»Manchmal bilde ich mir ein, daß du Minderwertigkeitskomplexe hast«, sagte er leise. »Aber dann wärst du nicht an Bord der BASIS gekommen und hieltest dich nicht mehr in der CIMARRON auf. Du dürftest gar keinen regulären Dienst tun, wenn es so wäre. Und Bully hätte verhindert, daß du dich zusammen mit mir um Hamiller kümmern konntest. Was ist eigentlich los mit dir?«

»Notkus, du bist ein Esel. Du weißt es genau. Du suchst immer eine menschliche Erklärung, das ist dein Fehler. Kannst du mich nicht akzeptieren, wie ich bin?«

Jetzt verlor der Synergistiker endgültig die Lust auf sein Müsli. Er schob die Schüssel in die Mitte des Tisches und legte den Löffel aus der Hand. Mochte sie es als Kapitulation auffassen, es war ihm egal.

»Wir reden wie Idioten miteinander«, erklärte er hart. »Besonders du mit mir. Natürlich weiß ich, was mit dir los ist. Und ich weiß auch, daß eine innere Stimme mir sagt, daß du nicht zu Andara gehen darfst. Es ist zu gefährlich. Es gibt andere Freiwillige, und wir beide haben bereits einen Auftrag!«

Enza sperrte den Mund auf und starrte ihn an wie ein Gespenst.

»Du wagst es, über mich zu entscheiden?« fauchte sie ihn an und beugte sich weit über den Tisch.

»Ich habe so entschieden, wie es für uns das beste ist«, antwortete er. »Wirf mir vor, was du willst. Aber schlage dir Andara aus dem Kopf. Er hat seine Mannschaft inzwischen komplett. Myrna Metir hat den letzten freien Platz eingenommen. Tut mir leid, aber ich verfüge über die neuesten Informationen!«

»Und was wird aus mir? Glaubst du wirklich, ich habe große Lust, mit dir zusammenzuarbeiten?«

»Ja, das glaube ich. Sonst hätte ich nicht davon angefangen. Willst du wissen, was uns erwartet?« »Nein, Notkus!«

Enza sprang auf und stürmte in Richtung Ausgang. Da sie sich allein in der kleinen

Messe von Alpha-Land befanden, wurde diesmal niemand Zeuge ihres Disputs.

»Wir sollen Gucky suchen!« rief er ihr hinterher. »Der Mausbiber ist seit vier Tagen verschwunden. Er gilt offiziell als vermißt!«

Enzas Hand hing bereits dicht über dem Sensor des Türöffners. Jetzt erstarrte sie, dann drehte sich die Synergistikerin wie eine Puppe um.

»Gucky...«, murmelte sie. »Er hat sich nicht gemeldet? Dann ist ihm etwas zugestoßen. Wir müssen nach ihm suchen!«

»Genau das werden wir tun!« Notkus erhob sich und folgte ihr hinaus auf den Korridor und von dort in die provisorische Unterkunft, wo sie ihre SERUNS hatten.

2.

Bei Schichtbeginn zeigten die SERUNS die achtzehnte Stunde des siebten Dezember an. Eine Woche war vergangen, seit sie zum erstenmal in das stark beschädigte Fragment gekommen waren, um eine Bestandsaufnahme zu machen. Die Verwüstungen waren umfassend, und Hamillers Einschätzung von der Verwendung des Fragments erschien noch viel zu optimistisch. Die Andara-Gruppe arbeitete in Schichten von zwanzig Stunden und ihre Mitglieder schliefen in provisorischen Halterungen inmitten der Schwerelosigkeit. Sie klinkten die SERUNS in die Halterungen ein. Müde wie sie waren, schliefen sie meist sofort ein. Sie arbeiteten im Akkord und verausgabten sich dabei so sehr, daß sie sich nicht einmal durch die Tätigkeit der zweiten Schicht im Schlaf stören ließen. Jeden dritten Tag kehrten sie für eine Ruhephase an Bord ihrer Schiffe zurück, um zu duschen, sich zu erholen oder ganz einfach für ein paar Stunden aus ihrem Schutzanzug herauszukommen.

Ramon Andara wirkte zuversichtlich, als er in der ersten Minute dieser achtzehnten Stunde erneut von dem Beiboot in das Fragment überwechselte, die Mitglieder

seiner Schicht an sich vorbeigleiten sah und dann beobachtete, wie das Boot ablegte und zwischen den Trümmern verschwand.

»Guten Tag, meine Damen und Herren«, meldete sich die Stimme in ihren Empfängern, die eindeutig der Hamiller-Tube gehörte. »Ich darf Sie beglückwünschen. Bitte versuchen Sie, die gesetzten Termine einzuhalten. Sollte Y-Z2-700 in dem erwünschten Zeitraum fertiggestellt werden, können wir zu Neujahr die Wiedergeburt der BASIS feiern.«

»Freu dich nicht zu früh, Hamiller«, warnte Andara. »Wir montieren jetzt die Stabilisatoren. Die Roboter haben sie inzwischen aus den Produktionsanlagen der MONOCEROS herbeigeschafft.«

»Es ist mir bekannt, Sir. Viel Vergnügen!«

»Spare dir deinen Spott«, brummte Andara. »He, Quentis, kannst du mich hören?«

Quentis, der Anti, meldete sich sofort. Er leitete die Schicht, die eigentlich jetzt Feierabend hatte. Das Boot hatte jedoch nicht auf sie gewartet, also hatte Quentis eine Änderung vorgenommen.

»Die Stabilisatoren befinden sich an den erforderlichen Positionen, Ramon«, berichtete er. »Wir sind noch dabei, die einzelnen Steuercomputer mit den montierten Energiespeichern zu verbinden. Dazu benötigen wir etwa zwei Stunden. Aber ich denke, wir werden uns nicht gegenseitig auf die Füße treten!«

»Das will ich hoffen. Gib Bescheid, sobald ihr fertig seid!«

Der Anti bestätigte, und Andara widmete sich seinen eigenen Aufgaben. Er verteilte seine Mitarbeiter auf die einzelnen Positionen und musterte bei dieser Gelegenheit die Stabilisatoren. Ihre Außenverkleidungen waren nicht in jedem Fall identisch, aber das besagte nichts. Aufgrund der Rohstoffknappheit in den Schiffen der ehemaligen Tarkan-Flotte konnte nicht immer auf den optischen Eindruck Wert gelegt werden. Wichtig war, daß das Innenleben der Aggregate

stimmte.

Myrna Metir hielt sich bis zuletzt an der Seite des Gruppenchefs.

»Die Aggregate sind mehrmals getestet worden«, sagte sie, als sie den letzten Stabilisator erreichten. »Viel wichtiger ist, daß die Düsen und die mechanischen Verbindungselemente des Fragments in Ordnung sind. Ohne sie haben wir keine Chance, daß das Fragment seine ursprüngliche Position einnehmen kann.«

Erneut meldete sich die Hamiller-Tube, die mit allen Einsatzgruppen in Dauerverbindung stand.

»Laut Programm besitzt Fragment Y-Z2-700 einen Statikwert von über sechzig Prozent«, teilte die Syntronik mit. »Es kann also nur eingefügt werden, wenn er mindestens erreicht wird.«

»Natürlich, Hamiller«, antwortete Andara. »Wir werden tun, was wir können!«

Die ersten Klarmeldungen seiner Leute trafen bereits ein, und er deutete auf den Stabilisator.

»Ich kümmere mich um den, Myrna. Schaust du nach den Steuerdüsen?«

»Ja, gut!«

Myrna Metir entfernte sich. Da die Steuerdüsen des Fragments in die Außenflächen integriert waren, hatten sie die Zerstörungen im Innern ohne sichtbare Schäden überstanden. Zumindest vertrat Hamiller diese Ansicht. Sie mußten nochmals überprüft werden, denn keine einzige durfte im Ernstfall versagen, und Andara wollte den Probelauf noch in der begonnenen Schicht durchführen.

Der Chef der Arbeitsgruppe aktivierte den Taster, der an der Brust seines SERUNS baumelte. Er prüfte den Stabilisator auf Herz und Nieren. Nach einer knappen halben Stunde erst war er vollständig von seiner Tauglichkeit überzeugt. Er machte

sich auf, auch alle anderen nochmals zu checken. Es sollte kein Mißtrauen gegenüber seinen Mitarbeitern sein, im Gegenteil, sie würden Verständnis dafür haben, wenn er zweifach prüfte, um völlig sicher zu sein. Die Fragmente hatten sich

immerhin fast siebenhundert Jahre desaktiviert in diesem Trümmerfriedhof befunden, und Y-Z2-700 stellte einen der wichtigsten Teile dar, damit die BASIS vollständig zusammengebaut werden konnte. Mit einem fehlenden Teil war die gesamte Rekonstruktion in Frage gestellt, und jetzt, wo die Arbeiten an diesem Fragment sich dem Ende näherten, durfte es einfach keinen Ausfall geben.

Daß Andara sein Vorhaben dennoch nicht zu Ende führte, lag nicht an ihm.

Myrna erreichte die kleine Schleuse an der hinteren Breitseite des Fragments. Sie stieß sich leicht ab und glitt hinaus in den Leerraum. Sie blickte in die Richtung, in der sich Hangay befinden mußte, und dachte automatisch an Bugaklis und die Nachfahren der BASIS-Besatzung, die dort unter widrigen Umständen lebten. Sie dachte aber auch an die Kartanin. Die Fleden hatten nach der Katastrophe ebenfalls eine nachteilige Entwicklung mitgemacht. Sie waren in zwanzig verschiedene Reiche zerfallen, von denen man mit zweien bereits unliebsame Erfahrungen gemacht hatte, mit den Sashoy und den Karaponiden. Die einen waren zum Trümmerfriedhof gekommen, um nach geeigneten Sklaven Ausschau zu halten. Die anderen hatten den Vorsatz gehabt, die BASIS zusammenzubauen. Von ihnen gab es wohl keine Überlebenden und selbst, wenn es sie geben sollte, mußten sie längst eingesehen haben, daß sie es mit ihren eigenen Mitteln nie geschafft hätten.

Myrna glitt mit geringer Geschwindigkeit an der Außenwand des Fragments entlang. Der modifizierte Ynkelonium-Terkonit-Stahl mit seinem Schmelzpunkt von 96 000 Grad Celsius wies keinerlei Unebenheiten auf. Es gab lediglich gleichmäßige Staubablagerungen, die entfernt werden mußten, bevor sich das Fragment nahtlos in ein größeres System integrieren ließ.

Die ersten Antriebsdüsen tauchten auf. Die Blenden waren bereits weggefahren worden, und Myrna führte die Meßsonden in die Düsen ein. Das Düsensystem wies keine Beeinträchtigungen auf, und eine

mechanische Probe von Hand zeigte, daß sich alle bewegen ließen.

Die Kybernetikerin aus dem Ambush-Team machte sich auf zur nächsten Position. Sie umrundete das Fragment in drei verschiedenen Richtungen, bis sie alle Positionen begutachtet hatte. Zufrieden gab sie ihre Meldung an Andara durch.

»Ich werde denselben Test von innen durchführen«, fügte sie hinzu.

»Gut. Ich erwarte dich in einer Stunde an der vorderen Schleuse.«

Myrna kehrte zu der offenen Luke zurück, durch die sie das Fragment verlassen hatte. Keine zehn Meter daneben befand sich ein Sicherheitsschott. Es markierte den Übergang zu einem anderen Fragment, und Myrna betätigte den Mechanismus und verfolgte zufrieden, wie das Schott zur Seite glitt und den Weg freigab. Der Korridor dahinter führte in einem Winkel von dreißig Grad aus der Senkrechten nach innen. Solche Übergänge gab es in der BASIS in größerer Zahl, als Fragmente vorhanden waren. Durch die unterschiedlichen Gravitationsebenen konnte das riesige Schiff räumlich wesentlich besser genutzt werden als bei herkömmlicher Bauweise. Myrna hatte einen Faktor von vierzig Prozent im Kopf, das war ein bedeutender Raumgewinn.

Sie steuerte einen Lagerraum an und näherte sich der äußeren Wandung. Dort lag eine kleine Öffnung, die in die Kammer führte, in der sich das Düsensystem befand. Sie zwängte sich zwischen den Zuleitungen hindurch, griff nach der Halteleiste für Mechaniker, setzte die Füße auf den Boden und schaltete das Magnetsystem in den Schuhsohlen ein. Dann streckte sie die Arme aus und griff nach den Zuleitungen. Alle saßen fest in ihren Verankerungen, und auch von dieser Seite ließen sich die Düsen problemlos drehen. Eine Überprüfung der Plasmabehälter ergab, daß sie Energie für mindestens hundert Steuermanöver enthielten, ehe sie nachgefüllt werden mußten.

Zufrieden wandte sich Myrna um und schob sich rückwärts aus der Kammer

hinaus. Sie entdeckte ein Licht, wandte den Kopf und blinzelte. Sie konnte nicht genau erkennen, woher der Schein zu ihr drang. Vermutlich kam er von draußen vom Korridor. Langsam bewegte sie sich durch den Lagerraum und ging hinter einem der Vorbauten in Deckung. Das Licht befand sich tatsächlich draußen, und es entfernte sich. Hastig stieß sie sich ab und glitt zur Tür. Sie spähte hinaus, doch sie erkannte nichts als Finsternis und den Schein ihrer eigenen Lampe. Sie hatte sich wohl getäuscht, war einem Phänomen der Schwerelosigkeit aufgesessen, das ihre Sinne verwirrte.

Sie setzte ihren Weg fort und suchte die nächste Kammer auf. Auch hier fand sie alle Teile des Antriebssystems einsatzbereit. Und sie entdeckte das Licht wieder, das in Form eines dicken Strahls über eine Wand geisterte und langsam dunkel wurde.

»Wer ist da?« rief sie. »Identifiziere dich. Hier spricht Myrna Metir!«

»Myrna!« Das war die Stimme von Andara. »Wo steckst du?«

»Bist du das, Ramon? Ich stecke hier bei einer der Düsenkammern. Da ist ein Licht, das sich fortbewegt. Wer erzeugt es?«

Sie gab ihre Position durch und hörte, wie Andara Luft holte.

»Ich bin es nicht. Ich befinde mich bei den Computern. Wahrscheinlich machte einer von Quentis' Leuten einen Spaziergang!«

»Das ist nicht der Fall«, meldete sich Anti. »Meine Leute sind alle bei mir!«

»Merkwürdig«, sinnierte Andara. »Sei auf der Hut, Myrna. Sobald du fertig bist, komm hierher. Wir sind dann fast soweit für den Probelauf!«

»In Ordnung!«

Sie machte sich wieder auf den Weg. Sie bewegte sich vorsichtiger als bisher, und sie überlegte, ob es nicht sinnvoll war, den Schutzschirm einzuschalten. Dann aber wies sie den Gedanken von sich. Außer den beiden Gruppen hielt sich niemand in dem Fragment auf, es war völlig ausgeschlossen. Sie hatten es mehrmals durchsucht. Hätte sich ein überlebender

Karaponide darin aufgehalten, wäre er ihnen nicht entgangen.

Bei der nächsten Position erlebte Myrna eine Überraschung. Die Kammer stand offen. Und sie erkannte wieder den Lichtschein, diesmal in der Kammer oder vielmehr an dem schmalen Spalt der Zwischenwände, in denen Kabel geführt wurden. Jemand befand sich in einem angrenzenden Raum, und die Kybernetikerin war fest entschlossen, endlich herauszufinden, wer da leuchtete. Sie ließ

Düsen Düsen sein und schlich davon, trat auf den Korridor hinaus und eilte zu dem benachbarten Raum, so schnell es die fehlende Schwerkraft zuließ. Sie drehte ihren Scheinwerfer voll auf und leuchtete durch die offene Tür hinein.

Der Raum war leer, und Myrna stellte nur fest, daß draußen, irgendwo im Korridor, ein Licht tanzte. Sie schoß hinaus und fing sich umständlich an der gegenüberliegenden Wand ab. Das Licht befand sich im Korridor, höchstens zwanzig Meter entfernt. Im gleichen Augenblick, in dem Myrna es feststellte, erlosch es.

»Ramon, hier ist etwas nicht geheuer«, sagte sie hastig und berichtete von ihrer Beobachtung. »Kannst du kommen?«

»Gib mir deine derzeitige Position!« Sie tat es, und er machte sich auf den Weg.

Inzwischen flammte das Licht erneut auf, und Myrna folgte ihm. Sie dachte an die Spukerscheinungen, über die die Besatzung der MONOCEROS berichtet hatte. Die Karaponiden waren die Urheber gewesen.

Der Verdacht erhärtete sich, daß einer der Feliden durch das Fragment geisterte. »Ich bin gleich bei dir«, hörte sie Andara sagen. Sie bewegte sich in Richtung der nächsten Abzweigung des Korridors, und wenig später sah sie, wie der Lichtstrahl ihres Scheinwerfers von einem zweiten Strahl durchkreuzt wurde!

Erwartungsvoll blieb sie stehen. Andara tauchte vor ihr auf, und der SERUN meldete die Streustrahlung eines fremden Anzugsystems.

Myrna Metir riß den Mund auf, um einen Befehl zu geben. Der SERUN reagierte aber auch ohne ihren Zuruf. Er baute den Schutzschirm auf, doch die Reaktion kam um einen Sekundenbruchteil zu spät. In den sich aufbauenden Schirm raste ein greller Energiestrahl hinein, durchschlug ihn und den SERUN.

Myrna spürte die Hitze auf ihrem Körper, gleichzeitig erlosch ihr Bewußtsein.

Andara gab Alarm, noch ehe er die Stelle erreicht hatte. Sein Anzug hatte eine Energieeruption angemessen. Der Schirm des SERUNS leuchtete auf, der Terraner erreichte die Abzweigung und leuchtete. Die Infrarotortung zeigt die Lage eines Wärmeobjekts, und Andara eilte darauf zu. Direkt neben dem Körper setzte er auf.

Es war Myrna Metir. Der Brustteil ihres SERUNS war von einem Energiestrahl zerfetzt worden. Es bedurfte nur eines Blickes, um festzustellen, daß die Frau tot war. »Überfall!« schrie Andara in sein Mikrofon. »Achtung, Feinde im Fragment!«

Hamiller reagierte und löste überall in den Schiffen, in Alpha-Land und bei den Einsatzgruppen den Alarm aus. Gleichzeitig meldete sich Rhodan. Er hörte sich die Meldung an.

»Danke«, erklärte er knapp. »Achtung, eine Durchsage an alle!«

Er mußte eine Zwangspause einlegen, weil Hamiller dazwischenredete. Ein Teil der Roboter, die sich in seinem Auftrag überall im Trümmerfriedhof befanden, verwandelte sich auf seinen Befehl hin übergangslos in tödliche Kampfmaschinen.

»Kartanin-Alarm!« verkündete Rhodan anschließend. »Höchste Sicherheitstufe an alle!«

3.

Das energetische Signal kam wie jedesmal nicht ganz eindeutig. Doch es traf zum verabredeten Zeitpunkt bei ihnen ein, und sie entspannten sich ein wenig. Trotzdem blieben die Strahler schußbereit

auf die runde Luke gerichtet, die sich wenige Atemzüge später öffnete. Eine Waffe tauchte auf, und Phang-Troc zischte etwas. Die Waffe wurde zurückgezogen. Der Kopfteil eines VEI-CHA tauchte auf, wenig später hatte Sin-Fan sich durch die Öffnung geschoben. Er schloß die Luke und richtete sich auf. Die Mündungen der Waffen sanken herab, als er den Helm öffnete und seinen eigenen Strahler abschaltete.

»Bei der Perle Moto, es ist geschafft«, zischte er.

Phang-Troc trat ihm entgegen. Der Befehlshaber der zweiten Einheit war selbst gekommen, es mußte sich folglich um etwas Wichtiges handeln, was er mitzuteilen hatte. Phang-Troc und seine Männer waren auf die Beobachtungen der zweiten Einheit angewiesen, denn sie hielten absolute Funk- und Ortungsstille. Sie lebten eng zusammengedrängt in der Bastion, die aus zwei kleineren Räumen bestand, deren bogenartige Verstrebungen den Eindruck eines offenen Gewölbes vermittelten.

»Was hast du zu sagen?« zischte der Chen-i-Tarr.

»Sie kommen. Unsere Angriffe haben sie abgelenkt, aber sie lassen sich nicht dadurch stören. Sie gehen davon aus, daß wir vernichtet sind!«

Er bezog sich auf die Zerstörung der vier Beiboote des Trimarans, die ihre Gruppe beträchtlich dezimierte. Fünfundachtzig Soldaten waren Phang-Troc geblieben, mit ihm selbst zählten sie eine Person mehr. Die Hälfte davon hatte er unter dem Kommando von Sin-Fan in den »Turm« geschickt, ein Trümmerstück, das aussah wie ein klobiger und verschachtelter Aussichtsturm mit einer drehbaren Plattform.

Phang-Troc war sich da nicht so sicher, ob der Gegner wirklich mit ihrer vollständigen Vernichtung rechnete. Sein Ziel war es, keine unliebsamen Überraschungen zu erleben. Sie durften in der Bastion nicht entdeckt werden, deshalb hatte der Chen-i-Tarr gleich nach ihrem Eintreffen die nötigen Vorkehrungen

getroffen. Umfangreiche Abschirmsysteme waren installiert worden. Verbunden mit dem leistungsfähigen Ortungsschutz der VEI-CHA garantierten sie eine fast lückenlose Deckung. Wenn nicht jemand zufällig in diese Räume hineinplatzte, dann würden sie erst entdeckt werden, wenn es zu spät war.

Phang-Trocs Augen blinkten in einer Mischung aus Grün und Gold, als er einen Kampfruf flüsterte. Erneut wandte er sich an Sin-Fan.

»Was wollen sie hier?«

»Es sieht aus, als würden sie einen Transport vorbereiten. Ausgangspunkt ist das Raumschiff, das den Namen CIMARRON trägt.«

Die CIMARRON war zusammen mit einem weiteren Schiff erst vor relativ kurzer Zeit angekommen. Sie war von den beiden anderen Raumern abgeschirmt worden, und keiner der Karaponiden hatte herausfinden können, was in ihr vorgegangen war. Nur eines hatte von Anfang an festgestanden. Die Terraner waren gekommen, um die Fragmente wieder zu einem Riesenschiff zusammenzusetzen.

Warum nicht. Zunächst hatten die Kartenin es auf eigene Faust versucht, doch sie hatten inzwischen erkannt, daß sie es nie geschafft hätten. Man brauchte mehr dazu als ein paar vom Kaiser persönlich ausgehändigte Informationen und ein paar Hinweise von den Sashoy-Sklavenhaltern, die sich diese Informationen zudem mit viel Geld hatten abkaufen lassen.

Phang-Trocs Plan baute auf dieser Erkenntnis auf, und deshalb hatte er sich mit der Hälfte seiner Soldaten in die Bastion zurückgezogen.

Thoy-P'ang-Fhurman nannten sie sie, Bastion des Kaisers Thoy-P'ang.

Der Chen-i-Tarr malte es sich in seinen Gedanken aus, wie hoch die Ehrungen sein würden, die der Herrscher über 485 Sonnensysteme ihnen zuteil werden ließ, wenn sie das Unternehmen erfolgreich abschließen.

»Ja«, murmelte er verzückt, »wir werden sie die Arbeit machen lassen. Und

danach...« Er ließ den Satz offen und wurde übergangslos wieder förmlich.

»Sin-Fan, du kehrst auf dem sichersten Weg zum Turm zurück. Ich selbst werde hinausschleichen und beobachten, was geschieht. Sobald ich dich brauche, sende ich dir einen Boten!«

Der Unterführer zog sich mit einer Verbeugung zurück. Er schloß den VEI-CHA und machte seine Waffe schußbereit. Dann verschwand er durch die Luke, durch die er gekommen war.

»Heil dem Imperium!« rief Phang-Troc laut.

»Heil dem Imperium«, erwiderten die Soldaten einstimmig. Danach zogen sie sich auf ihre Positionen zurück, die der Chen-i-Tarr ihnen zugeteilt hatte.

Phang-Troc dachte an den weiten Weg, den sie bis hierher zurückgelegt hatten. Das Imperium von Karapon hatte seinen Sitz am Rand des vierten Viertels der Galaxis Hangay, das zuletzt in Meekorah materialisiert war. Mit seinem Eintreffen hatte es die Große Katastrophe ausgelöst, und das hatte zum Aufstieg des Karaponiden-Volkes geführt. Der Gründer des Reiches war ein hoher Flottenkommandant der Kansahariyya gewesen. Mitten im Zerfall des Kartenischen Reiches hatte er sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln eine eigene Hausmacht aufgebaut, und es war ihm sogar gelungen, Karapon aus dem Hundertjährigen Krieg herauszuhalten.

Hatte der Gründer des Reiches sich noch schlicht und einfach Supremat genannte, so hatte sein Sohn und Nachfolger bereits den Titel »Kaiser« angenommen und die Erbmonarchie eingeführt. Im Jahr 695 nach der großen Katastrophe herrschte Kaiser Thoy-P'ang als Herr über ein Reich mit einem Volumen von 800 000 Kubiklichtjahren. Zudem unterhielten die Karaponiden starke Kampfbasen am Rand der Pinwheel-Galaxis.

Mit dem Riesenschiff, das hier in Trümmern lag, würde die Macht des Imperiums rasch anwachsen. Keines der anderen Reiche Hangays würde dann noch mit Karapon konkurrieren können. Die

Kampfkraft des Giganten würde alles übertreffen, was jemals konstruiert worden war.

Phang-Troc lobte die Informationen, mit deren Hilfe sie sich in dem Trümmerfeld zurechtgefunden hatten. Er wußte, daß die Bastion ein äußerst wichtiges Fragment darstellte, und er machte sich auf und überprüfte nochmals alle Geräte, die seine Soldaten aufgestellt hatten.

»Ich gehe«, verkündete er. »Das Kodesignal bleibt erhalten. Macht hinter mir dicht. Verriegelt die Luke und aktiviert euren Ortungsschutz. Vergeßt nicht, die Schirmfallen in Bereitschaft zu halten. Es darf kein Eindringling von hier entkommen!«

Es spielte für ihn keine Rolle, daß die einfachen Soldaten seine Maßnahme nicht begriffen. Bei der Zerstörung der vier Beiboote des Trimarans hatte es jedoch einige merkwürdige Vorfälle gegeben, die ihn an Geisterspuk erinnert hatten, wie er von seiner eigenen Gruppe auch schon ausgeführt worden war. Er hatte aus einem sicheren Versteck heraus lange beobachtet und festgestellt, daß keine Maschinen im Spiel waren. Es mußte sich um eine unsichtbare Person gehandelt haben, die einen VEI-CHA mit hohem Ortungsschutz trug und ihre Position beliebig wechseln konnte.

Der Chen-i-Tarr hatte zunächst versucht, sich mit der Erklärung zu beruhigen, daß es sich dabei um eine Projektion handelte. Mit zunehmendem Abstand zu dem Gesehenen waren die Zweifel daran in ihm gewachsen, und er hatte sich zu der Entscheidung durchgerungen, daß sie auch mit dem Eintreten unwahrscheinlicher Ereignisse rechnen mußten.

Jetzt schloß Phang-Troc seinen Schutzanzug und stieg durch die Luke. Er wartete, bis sie verriegelt war. Er aktivierte den Ortungsschutz und pries die Weitsicht seines Kaisers. Der Verlust eines Großteils seiner Truppe hatte sich wahrlich gelohnt. Die Opfer waren nicht vergeblich gewesen, und der Chen-i-Tarr trug sich mit dem Gedanken, die Terraner nicht alle zu liquidieren, sondern sie als billige

Arbeitssklaven nach Hangay zu bringen und an die Sashoy zu verkaufen oder zu verschenken.

Er kroch auf allen vieren den engen Metallstollen entlang, der sich zu einem regelrechten Röhrensystem verzweigte. Die Abzweigungen für den kürzesten Weg zur Außenfläche der Bastion waren bereits markiert, so daß Phang-Troc keine Schwierigkeiten hatte, sich in der absoluten Fremde zu bewegen.

Für einen kurzen Augenblick schaltete er die Aktivierung seines VEI-CHA ein und suchte nach der Bastion. Er fand sie nicht. Sie existierte einfach nicht. Räumlich war sie vorhanden, aber energetisch würde sie immer einen toten Raum darstellen.

Der Karaponide deaktivierte das System und bewegte sich schneller voran. Er erreichte die Schleuse mit dem seltsamen Mechanismus. Jetzt mußte er das Röhrensystem verlassen und einen Raum durchqueren, in dem sich mehrere Maschinen befanden. Es handelte sich vermutlich um einen Reparaturtrakt. Auch hier waren Abschirmungen errichtet worden, die einen Teil des Raumes ausblendeten und so ermöglichten, daß sich jemand unbeobachtet an der rechten Seitenwand entlang bis in die Schleuse hinein bewegen konnte. Phang-Troc gab den Impuls, der die Abschirmungen aktivierte. Er eilte in die Schleuse und betrachtete den für seine Begriffe unlogischen Mechanismus. Er betätigte ihn nicht, sondern schloß das Innenschott mechanisch und öffnete auch das Außenschott von Hand. Er ließ es sogar offen, denn von außen konnte man es nur mit Hilfe des Sensorsystems bewegen. Langsam schob er sich durch die Schwerelosigkeit über die Oberfläche der Bastion. Er nahm nicht den VEI-CHA zu Hilfe, sondern verließ sich ganz auf seine Körperkräfte. Er benötigte lange Zeit, bis er den Aufbau erreicht hatte, der plötzlich deutlich zu sehen war, weil er von der gegenüberliegenden Seite von Scheinwerfern angestrahlt würde. Phang-Troc kroch bis in die Deckung der obersten Wölbungen und Antennen und

beobachtete.

Der Transport war in vollem Gang.

Mit Hilfe eines Antigravträgers wurde ein relativ kleiner Gegenstand von dem Schiff CIMARRON zur Bastion befördert und eingeschleust. An dem kastenförmigen Gebilde blinkten Lichter, und Phang-Troc hielt das Ding zu Recht für einen Speicher.

»Es kann nur das Steuersystem sein«, überlegte er. Er erinnerte sich an Berichte, die seinem Oberkommando vorgelegen hatten. Danach hatte dieses große Fragment, das er als Bastion bezeichnete, über eine selbsttätige Abwehr verfügt, die alle Angriffe Fremder abgewehrt hatte. In letzter Zeit schien das nicht so zu sein, denn die Bastion hatte nicht auf das Eindringen der Karaponiden reagiert.

Aufmerksam speicherte er den terranischen Funkverkehr, um ihn sofort nach seiner Rückkehr in das Versteck auszuwerten. Er blieb in Deckung und wartete, bis der Kasten eingeschleust war und die Scheinwerfer erloschen. Der Antigravträger kehrte zum Schiff zurück, und Phang-Troc zog sich im Schutz der Finsternis zurück. Er bewegte sich vorsichtig, und als er das Außenschott der kleinen Schleuse durchquert hatte, zerschoß er die mechanischen Verriegelungen und machte es dann zu. Das innere Schott bediente er wieder mechanisch, und er beeilte sich, daß er in den Schutz des Röhrensystems gelangte, das noch immer energetisch tot war.

Kurz vor Erreichen des Verstecks schlug die Passivortung des VEI-CHA mit immenser Stärke aus. Überall in dem Trümmerstück entfaltete sich Energie.

Der Chen-i-Tarr begriff, daß eine neue Epoche begann. Und er war fest entschlossen, die Chance nicht ungenutzt vorstreichen zu lassen.

Es dauerte ein paar Tage, in denen sich die Gruppe in der Bastion absolut ruhig verhielt. Keiner glaubte mehr daran, daß irgendein unvorhergesehenes Ereignis eintreten würde. Das schrille Pfeifen mitten in eine verordnete Ruhephase hinein riß die Karaponiden aus ihrer Lethargie.

Phang-Troc schnellte sich schräg empor

und fing sich an der gegenüberliegenden Wand ab. Er schlug einen Purzelbaum und gelangte so vor die Kontrollen der Abschirmung. Er entdeckte den Infrarotfleck. Ruckartig riß er den Kopf in den Nacken und blickte empor zwischen die Träger. Eine der Schirmfallen hatte sich aktiviert. Sie hatte auf einen plötzlich auftauchenden Körper reagiert und ihn eng umschlossen.

Fassungslos betrachtete der Chen-i-Tarr das Wesen, das in einer Entfernung von drei Körperlängen über ihm mitten in der Luft hing und sich nicht rühren konnte. Die Soldaten sammelten sich um ihn, aber Phang-Troc reagierte bereits. Er holte das Schirmfeld herab.

Das Wesen war kein Terraner. Er hatte ein solches Wesen überhaupt noch nie gesehen. Es trug allerdings einen Schutzanzug, der ihn stark an die Terraner erinnerte, wenn er einmal von dem Schwanzteil absah.

»Die Spritze!« schrie er. »Schnell!«

Einer der Soldaten schnellte sich davon und warf ihm einen kleinen Behälter zu. Phang-Troc fing ihn geschickt auf und entnahm ihm die bereits vorbereitete Spritze. Er schaltete eine kleine Strukturlücke in den Schirm und steckte die Injektionsnadel hindurch. Er wollte zustechen, aber das Material des Schutzanzugs ließ die Nadel nicht bis zum Körper des Wesens vordringen. Dieses entblößte in seiner Eingeengtheit einen einzelnen Nagezahn und funkelte den Karaponiden böse an.

Phang-Troc handelte. Er riß den Strahler aus dem Halfter und schoß durch die Strukturlücke. Er bündelte den Strahl und fixierte ihn auf eine kurze Distanz. Er fräste wie mit einem Laser ein Loch in den Anzug und achtete darauf, daß er dem Wesen keine Wunde zufügte. Dann setzte er die Nadel erneut an und jagte dem Pelzigen die Injektion in den Körper.

»Du bist ein merkwürdiges Subjekt«, sagte er in Hangoll. »Du wirst keine Gelegenheit haben, unsere Anwesenheit zu verraten. Du bist Teleporter, nicht wahr? Und wie hast du unseren Aufenthaltsort

entdeckt? Du mußt von einem von uns einen Gedanken aufgefangen haben, richtig? Ein Teleporter und Telepath. Thoy-P'ang wird dich zu seinem Maskottchen machen!«

»Du Ausbund aller Dummheit!« schrillte es ihm in Kartanisch entgegen, wie es in Ardustaa gesprochen wurde. Allein die Klangfarbe des Dialektes erregte Ekel in Phang-Troc. Er beherrschte sich mühsam und legte die leere Spritze in den Behälter zurück. »Du wirst nicht viel Gelegenheit haben, über meine Dummheit zu lästern. Wir sind klüger als alle Terraner zusammen, oder wie erklärst du dir unsere Anwesenheit hier?«

»Hamiller wird euch schon kleinkriegen«, kam die Antwort. »Ihr werdet es noch bereuen, mich so einfach ins Jenseits befördert zu haben!«

Die Injektion begann zu wirken. Die Worte des Eindringlings wurden langsamer und undeutlicher.

»Wie heißt du?« fragte Phang-Troc laut. »Zu welchem Volk gehörst du?«

Er erhielt keine Antwort mehr. Das Wesen verlor das Bewußtsein.

Phang-Troc wartete mindestens hundert Atemzüge, ehe er die Schirmfalle abschaltete und das Feld an seinem ursprünglichen Platz anbrachte. »Los!« kommandierte er. »Brecht den Anzug auf. Ich will das Wesen betrachten!«

Es gelang ihnen nach mehreren Untersuchungen, den Mechanismus zu finden und zu bedienen, der den Anzug öffnete. Der Helm klappte nach hinten weg und faltete sich im Nacken zusammen. Die Magnetverschlüsse lösten sich, und die Soldaten zerrten den bewußtlosen Körper heraus und warfen ihn zu Boden,

»Geht sorgfältiger mit ihm um!« schrie der Chen-i-Tarr sie an. Er bemerkte wohl, daß mehrere seiner Untergebenen nervös mit ihren Waffen spielten. Ihre Augen funkelten, und unter normalen Umständen hätte ihm nichts ausgemacht zuzusehen, wie sie den wehrlosen Gegner einfach in Stücke schnitten. Dieses Wesen aber stellte selbst in seinen Augen etwas Besonderes dar, und er dachte umsichtig und nahm

sich vor, den Mutanten als Faustpfand zu behalten. Er wollte zudem versuchen, dem körperlich äußerst zerbrechlichen Wesen seinen Willen aufzuzwingen und es zu seiner Marionette zu machen.

Plötzlich fuhr er herum. Sein Strahler zischte und durchbohrte den Kartanin, der hinter seinem Rücken versuchte, auf das Pelzwesen anzulegen. Der Schuß traf ihn durch den Hals und tötete ihn auf der Stelle.

»Ich habe klar zu verstehen gegeben, daß dieses Wesen nicht getötet wird!« fauchte er. »Das ist kein Terraner. Es kann uns noch nützlich sein!«

Er hängte sich die Waffe um und hob den Körper auf. Er trug ihn hinüber zu einem Tisch und legte ihn darauf.

»Ich verbiete euch, daß ihr diesem Wesen etwas tut!« fuhr er seine zweitundvierzig Begleiter an.

»Wir sind hier, um zu kämpfen. Wir wollen die Terraner besiegen!«

Phang-Troc erkannte, wie sich die Körper seiner Soldaten vor Anspannung versteiften. Jemand machte offensichtlich den Versuch, seine Autorität zu untergraben. Seine Krallen fuhren nach der Waffe. Er riß sie nach oben und tötete den Redner mit einem Schuß in die Brust.

»Ihr werdet mit den Leichen leben müssen«, erklärte er hart. »Wir haben keine Gelegenheit, die beiden Aufrührer zu beseitigen. Für die Terraner existieren wir nicht mehr. Und dabei bleibt es. Und wenn ich euch alle töten muß, um das Ziel zu erreichen. Habt ihr vergessen, was auf dem Spiel steht? Thoy-P'ang wird euch den Weibern zum Fraß vorwerfen, wenn ihr gegen seine Befehle handelt!«

Diese Drohung wirkte mehr als jedes Exempel. Von da an herrschten Ruhe und Ordnung in der Bastion, und Phang-Troc konnte sich auf den Gefangenen konzentrieren.

Das Wesen sah so klein und zerbrechlich aus. Phang-Troc hatte beinahe Hemmungen, es grob anzufassen. Als er merkte, daß sich die pelzbedeckten Glieder zu regen begannen, füllte er die Spritze und versah sie mit einer neuen

Injektionsnadel. Er warf einen prüfenden Blick auf seine Soldaten. Lange hielten sie das Warten nicht mehr aus, und der Chen-i-Tarr hoffte, daß sich die Situation nicht zu früh zuspitzte.

Sie mußten einfach warten, bis es den Terranern gelungen war, das Riesenschiff zusammenzusetzen.

Der Pelzige bewegte jetzt den ganzen Körper. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis er die Augen öffnete. Dann war die Wirkung der Injektion größtenteils verflogen, und es bestand die Gefahr, daß das Wesen teleportierte oder einen gedanklichen Hilferuf aussandte. Der Karaponide wußte nicht, wie viele Telepathien im Troß der Terraner lebten und über welche psionischen Fähigkeiten sie noch verfügten.

Konnte es nicht sein, daß sie auch Hypnose beherrschten?

Entschlossen setzte Phang-Troc die Spritze. Diesmal wählte er nur ein Viertel der vorhandenen Menge. Der Körper des Wesens erschlaffte erneut, aber es öffnete die Augen und drehte mühsam den Kopf zur Seite. Phang-Troc zog es wie eine Puppe zu sich empor und legte es dann wieder auf den Tisch zurück.

»Emporkömmling!« klang es ihm schrill entgegen. Er zuckte unwillkürlich zurück. »Günstling eines Herrschers, der über Leichen geht. Hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie viele tausend oder hunderttausend Karaponiden pro Jahr sterben, weil der Herrscher es einfach befiehlt? Ihr müßt sehr naiv sein, daß ihr so etwas mitmacht!«

»Du liest meine Gedanken!« schrie der Chen-i-Tarr und machte ein betroffenes Gesicht. Im nächsten Augenblick deckte er den liegenden Körper mit einer Reihe von Schlägen ein. Erst als er sah, wie der Pelzige die Augen verdrehte, hörte er auf.

»Das wird dir eine Lehre sein«, fauchte er.

»Tu es nur«, kam schwach die Antwort. »Bringe mich um. Es wird dir kein Glück bringen. Und dein Thoy-P'ang wird nichts zu lachen haben!«

»Thoy-P'ang! Du beleidigst unseren

Kaiser. Er wird dich im Staub kriechen lassen, bis nur noch das rohe Fleisch von dir übrig ist!«

»Besser das als gar nichts. Höre, Phang-Troc! Du bist ein guter Befehlshaber, aber ein miserabler Soldat. Du machst dir zu viele Gedanken. Das ist nicht gut für einen Chen-i-Tarr. Folge deinen Befehlen und versuche nicht, sie zu interpretieren!«

Die Karaponiden wurden aufmerksam. Mindestens zwei Dutzend setzten sich in Bewegung und versammelten sich um ihren Anführer und den Tisch.

Phang-Troc erkannte instinktiv, daß er sich nicht in eine Diskussion einlassen durfte. Er faßte in eine Tasche seiner gelben Uniform und zog eine Folie mit einem rötlichen Pulver heraus. Er riß die Folie auf und schüttete das Pulver auf den Rücken seiner linken Hand. Dann führte er es langsam zur Nase des Pelzigen.

»Du hast versäumt, deinen Namen zu nennen. Aber ich werde ihn bald erfahren. Nichts in deinen Gedanken wird mir verborgen bleiben!«

»Ich heiße Gucky und bin ein Ilt. Die Terraner sind meine Freunde!«

Phang-Troc zischte böse. Das Pelzwesen nahm ihm erneut den Wind aus den Segeln. Der Chen-i-Tarr spürte, wie Haß in ihm hochkroch, langsam, aber tödlich. Er drückte den Handrücken gegen die spitze Nase des Ilt.

»Atme!« flüsterte er. »Oder halte den Atem an bis zur Bewußtlosigkeit!«

Das Wesen namens Gucky tat ihm nicht den Gefallen. Es atmete tief und kräftig ein, bis sich kein Pulver mehr auf dem pelzigen Handrücken des Karaponiden befand. Phang-Troc wartete eine Weile. Er konnte keine Veränderung an dem Wesen feststellen. Er stieß ihm gegen den Kopf und riß an den großen Ohren.

»Was willst du?« sagte Gucky so, als hätte er Wichtigeres zu tun. »Warum störst du mich?«

»Das Pulver wirkt nicht«, sagte einer der Soldaten leise. »Wahrscheinlich ist es verdorben. Was ist, wenn die Spritze auch nicht wirkt und er nur simuliert?«

Nein, das traf nicht zu. Die Spritze ging

auf den Körper und lahmte bestimmte Bereiche der Muskulatur und des Nervensystems. Das Pulver jedoch legte sich nur auf das Bewußtsein und engte es ein. Daß es nicht wirkte, führte Phang-Troc die ganze Tragweite des Problems vor Augen. Er hatte es mit einem starken Mutanten zu tun und dazu mit einem, der eine natürliche oder künstliche Abschirmung besaß.

»Du bist mentalstabilisiert«, stieß er hervor.

»Du merkst aber auch alles. Wie lange, glaubst du, könnt ihr euch hier halten? Irgendwann müßt ihr aus eurem Gestank hier raus!«

Der Gefangene hatte recht. Die beiden Leichen in der hintersten Ecke des Raumes stanken furchterlich. Phang-Troc sah ein, daß er eine Entscheidung treffen mußte. Er winkte mehrere seiner Soldaten zu sich.

»Schafft sie weg«, befahl er. »Werft sie in einen Abgrund, irgendwohin, wo sie nicht sofort entdeckt werden können und wo man ihren Gestank nicht bemerkt. Auf keinen Fall schleust sie aus. Dann werden sie von dem Steuersystem sofort entdeckt, das in die Bastion geschafft worden ist!«

»Es heißt Hamiller!« klang die Stimme des Ilt auf. »Payne Hamiller!«

»Das klingt nach einem terranischen Namen.«

»Genau. Es geht die Sage, daß sich das Gehirn des genialen Wissenschaftlers Payne Hamiller in der Syntronik befindet!«

»Ich glaube dir kein Wort!« Phang-Troc beobachtete, wie die beiden Toten aus dem Raum hinausgeschafft wurden. »Aber du wirst es noch lernen, mir die Wahrheit zu sagen. Vorläufig dienst du mir als Geisel. Aber irgendwann wird die Rekonstruktion dieses Schiffes beendet sein. Dann werde ich dich meinen Soldaten als Spielzeug übergeben. Sie werden dich in tausend Stücke reißen!«

»Das ist zu wenig. Ich setzte mich sofort wieder zusammen. Du mußt schon die wichtigsten Molekularverbindungen zerstören. Und wie hoch wäre die Trefferquote bei diesen Hanswurst, die du deine Soldaten nennst?«

Phang-Troc reagierte irritiert. Anstatt einen Zornesausbruch zu bekommen, wie seine Artgenossen es erwarteten, zog er sich ein Stück von dem Tisch zurück und schloß die Augen. Er konnte dem Wesen seinen Willen nicht aufzwingen, folglich würde er jede richtige Information mit Gewalt aus ihm herauspressen müssen. Er hatte keine Bedenken, das zu tun. Er wollte es jedoch zum richtigen Zeitpunkt tun, und da war er sich noch im unklaren darüber. Er beschloß, noch eine Weile zu warten, und erst dann mit voller Härte in Aktion zu treten.

Er trat erneut an die Liege und legte dem Ilt eine Hand auf den Brustkorb.

»Du kannst dein Leben retten«, meinte er. »Du weißt, daß wir lediglich an dem Schiff interessiert sind. Wir wollen kein großes Blutvergießen, wir schonen das Leben aller. Du wirst es ihnen rechtzeitig beibringen. Sie brauchen nichts anderes zu tun, als uns die BASIS zu übergeben, sobald sie fertiggestellt ist. Dann erhalten sie freien Abzug. Und du auch!«

»Natürlich.« Der Ilt verzog das Gesicht zu einer undefinierbaren Grimasse. »Ich glaube dir kein Wort. Ich weiß genau, was du willst. Hast du vergessen, daß ich in deinen Gedanken lese wie in einem offenen Buch? Und jetzt verschwinde! Ich möchte meine Ruhe haben!«

So hatte noch nie jemand mit Phang-Troc geredet, schon gar nicht ein Gefangener. Der Chen-i-Tarr verlor die Beherrschung. Er schlug dem Gefangenen die Faust an den Kopf und schickte ihn ins Reich der Bewußtlosigkeit.

Es verging über eine Woche. Die Karaponiden verhielten sich still. Sie benutzten ab und zu die passiven Ortungselemente, um sich über die Vorgänge in der Bastion zu informieren. Sie wurde von den Terranern als Alpha-Land bezeichnet, und die Funksprüche zwischen Alpha-Land und den drei Schiffen beinhalteten, daß die Arbeiten an den Fragmenten Fortschritte machten. Lediglich Gucky, der Ilt, war noch nicht aufgetaucht, aber es wurde nach ihm gesucht.

Triumphierend eilte Phang-Troc zu dem Tisch, auf dem das Wesen immer noch lag. Es verströmte einen üblen Geruch, und es stand noch immer unter der ständigen Einwirkung des Lähmpräparates und konnte nicht fliehen.

»Sie suchen überall«, sagte er hämisch. »Nur nicht in Alpha-Land. Wie dumm sie sind, diese Terraner!«

»Sie werden schon noch dahinterkommen, wo ich stecke!«

Mehr sagte der Ilt nicht an diesem Tag, und wieder begann das Warten. Und es kam jener Tag, den Phang-Troc nachträglich für alle Ewigkeiten verfluchte.

Aufmerksam wurde er, als der Kartanin-Alarm durch Alpha-Land hallte. Er nahm auch das Versteck der Karaponiden nicht aus, und im ersten Augenblick glaubten sie schon, entdeckt zu sein. Phang-Troc zog die Waffe und richtete sie auf seine Geisel. Der Ilt lachte nur.

»Angsthasen!« verkündete er heiser. »Wenigstens wissen jetzt alle, was los ist!«

Phang-Troc wollte es noch immer nicht glauben. Aber er mußte sich den Tatsachen beugen. Eine Terranerin war getötet worden, und das konnte nur ein Karaponide getan haben.

»Sin-Fan!« schwor sich der Chen-i-Tarr. »Du bist für deine Gruppe verantwortlich. Ich werde dich zur Rechenschaft ziehen, sobald wir uns begegnen.«

Jetzt mußten sie sich erst recht ruhig verhalten. Die Terraner suchten nach dem Gegner, und vielleicht würden sie irgendwann den Turm entdecken.

Phang-Troc behielt recht. Es dauerte einige Stunden, dann ging das Notsignal ein. Es wurde über mehrere Relais geschickt, so daß Ausgangs- und Zielort nicht direkt bestimmt werden konnten.

Es löste Unruhe aus, die der Chen-i-Tarr nur durch betont autoritäres Auftreten beenden konnte.

»Laßt euch nicht verwirren«, mahnte er seine Soldaten. »Wir können nicht mehr mit Sin-Fan und seinen Leuten rechnen. Wir sind auf uns allein angewiesen. Aber wir werden die

Wartezeit durchstehen, ohne uns zu

verraten. Hier wird uns niemand entdecken!«

Es sollte überzeugend klingen, und doch war da etwas im Tonfall des Karaponiden, das für die Ohren seiner Soldaten ganz und gar nicht überzeugend klang. Und aus dem Hintergrund kam die Lästerstimme des Gefangenen, der es ihnen wahrhaft schwermachte, seine Existenz zu dulden.

»Wo sind sie denn, deine Getreuen? Sie sind klug und umsichtig! Sie fallen von einer Dummheit in die nächste. Wenn euer Thoy-P'ang es erfährt, dann wird er euch von den Weibern in Stücke reißen lassen!«

Aus dem Mund des Phang-Trocs hatten diese Worte nur wie eine Drohung geklungen, von dem Ilt jedoch stellten sie eine tödliche Beleidigung dar: Mehrere Karaponiden schnellten sich zu dem Tisch und warfen sich auf den Wehrlosen. Phang-Troc riß sie zurück und schleuderte sie davon. Er nahm eine seiner Uniformschnüre ab und spannte sie zwischen den Händen.

»So ist es recht«, piepste der Ilt ihn an. »Tu es endlich. Du wartest schon lange darauf! Schade, daß euer Kaiser es nicht zu würdigen weiß. Schließlich sollte ich sein Hofmarr werden, oder? «

»Er wird nichts von dir erfahren!« log Phang-Troc. Er stellte sich an das obere Ende des Tisches und legte die Schnur um den Hals seines Gefangenen. Und dann zog er sie zu.

4.

»Er kann nicht spurlos verschwunden sein«, behauptete Enza. Ihre kurzen Haare standen an diesem Morgen in unterschiedlich großen Büscheln nach allen Seiten. Sie trug eine lind-

grüne Bordkombination und graue Stiefel. Um die Stirn hatte sie ein Tuch gebunden, dessen Enden über ihr rechtes Ohr bis auf die Schulter herabhingen. Sie blickte Notkus aus ihren rehbraunen Augen an, und er bildete sich ein, daß er darin eine Spur von Angst entdeckte.

»Natürlich nicht«, erwiderte er. »Er muß

irgendwo sein. Die drei Schiffe fallen weg, sie sind durchsucht worden.« Er warf einen bezeichnenden Blick auf Enza. »Einschließlich der Toiletten. Gucky hält sich nirgends auf. Folglich kommen nur die Trümmer in Frage, BASIS-Fragmente oder andere Bestandteile des Friedhofs. Aber wo suchen?«

Er sprach das Problem aus, das sie seit einer Woche hatten. Sie wußten nicht, wo sie ansetzen sollten. Sie konnten nicht weiter auf gut Glück einfach herumfliegen. Es hatte bisher nichts gebracht, und das Synergistiker-Pärchen war zudem auf sich allein gestellt. Hamiller konnte keine Suchtrupps zur Verfügung stellen, obwohl Rhodan das wünschte. Enza und Notkus lehnten es ab.

Und jetzt herrschte seit vier Stunden auch noch Kartanin-Alarm. Er hatte sie aus dem schönsten Schlummer gerissen, und sie hatten kurz über den Interkom miteinander gesprochen und sich in der Nähe der Hauptleitzentrale getroffen.

Myrna Metir war tot. Enza hatte ihn nach dieser Mitteilung nur ausdruckslos angesehen.

Jetzt steuerte Notkus die Tür an, hinter der sich Hamiller befand. Er öffnete sie und schob Enza hindurch. Sie ließ es sich gefallen, daß er sie anfaßte, und Notkus blinzelte ungläubig. Offensichtlich hatte sie ihren guten Tag.

Als erstes sahen sie die Gestalt in Fellkleidung, die in einer Ecke des Raumes kauerte.

»Covar!« rief Enza aus. »Was ist mit dir los?«

Der Mann von Bugaklis sprang wie von der Feder geschnellt auf.

»Ich störe euch sicher«, sagte er hastig. »Ich gehe!«

Notkus vertrat ihm den Weg.

»Können wir etwas für dich tun?« fragte er. »Willst du uns bei der Suche nach Gucky helfen? Du könntest eine wertvolle Unterstützung sein!«

Inguard verschränkte die Arme vor der Brust.

»Dazu müßte ich einen Raumanzug anziehen, nicht wahr? Ich müßte euch

hinausbegleiten in die Trümmerlandschaft. Nein danke, ich bleibe hier! «

»Wie du willst!«

Notkus wich zur Seite, und Covar Inguard eilte davon. Er verschwand hinter einer Biegung, und Notkus ließ die Tür zufahren. Er schüttelte den Kopf.

»Guten Morgen, Hamiller«, sagte er. »Gibt es Neues von den Karaponiden? He, Hamiller, schlafst du?«

Die Syntronik gab keine Antwort. An der silbernen Wand zeigten alle Lichter und Skalen eine umfassende Geschäftigkeit an. Lediglich die Bildschirme waren außer Betrieb. Jetzt allerdings flammte einer von ihnen auf. BITTE WARTEN SIE, flirrte eine rote Schrift über den Schirm. BITTE WARTEN SIE, BIS ICH ZEIT HABE!

»Der Arme«, sagte Enza mitleidig. »Er ist total überarbeitet!«

Sie warteten eine geschlagene Viertelstunde, bis die Schrift endlich verschwand. Eine Graphik erschien auf dem Schirm, und sie zeigte eine syntronisch verfremdete Darstellung des Nahbereichs rund um Alpha-Land. Etwa sechstausend Punkte stellten ebenso viele Fragmente dar.

»Guten Morgen, Enza und Notkus«, sagte Hamiller jetzt. »Es tut mir leid, daß ich Sie habe warten lassen. Es ging nicht anders. Alle meine Kapazitäten sind voll in Anspruch genommen. Über Inguard weiß ich nichts, auch Karaponiden sind keine gesehen worden. Wie geht es Ihnen?«

»Uns geht es gut, Hamiller.« Notkus hustete. »Aber wie steht es um Gucky? Kannst du wirklich nicht helfen, den Mausbiber zu finden?«

»Er hat sich leider nicht abgemeldet. Ich bin in dieser Beziehung ebenso hilflos wie sie beide. Elf Tage sind eine lange Zeit. Wollen Sie meine Meinung hören?«

»Lieber nicht, Hamiller«, sagte Enza rasch. Sie wollte nicht an so etwas denken. »Aber vielleicht könntest du uns mit ein paar Sonden aushelfen. Das birnenförmige Ding im Sektor zwölfhundertacht zum Beispiel ist klein genug, daß es in die engsten Schlupflöcher paßt. Läßt es sich auf Gucky programmieren?«

Sie hätten viel darum gegeben, wenn Fellmer Lloyd bei ihnen gewesen wäre. Er hätte telepathischen Kontakt zu Gucky herstellen können, aber er gehörte leider nicht zur Besatzung der drei Schiffe, und es sah sich niemand in der Lage, nach den Gedankenimpulsen des Ilt zu lauschen oder nach solchen von Karaponiden.

»Das wäre möglich, Mrs. Mansoor. Doch wo soll ich eine birnenförmige Sonde hernehmen?«

»Wir sind doch nicht blind, Hamiller. Wir haben sie mit eigenen Augen gesehen!« rief Notkus aus. »Sie gehört zur BASIS!«

Hamiller aktivierte alle Bildschirme und ließ Aufstellungen einblenden. Nach ihnen zu urteilen, gab es im gesamten Trümmerfriedhof kein einziges Fragment mit einer Sonde von der genannten Form. Es handelte sich um einen Fremdkörper, und die Tube machte es ihnen begreiflich.

»Ein Stück Karapidentechnik«, hauchte Enza verblüfft. »Warum sind wir nicht gleich daraufgekommen?«

Sie sahen sich an und kamen sich irgendwie dämlich vor. Enza rief ein kurzes Dankeschön und rannte zum Ausgang. Sie riß Notkus mit sich, und draußen schob sie ihn vor sich her. Sie suchten die Kabinen auf, die sie bewohnten, und stiegen in die SERUNS. Der Weg zur nächsten Schleuse nahm lediglich fünf Minuten in Anspruch, und sie verließen Alpha-Land und machten sich auf in jene Richtung, in der sie die Sonde gesehen hatten. Zwei Stunden benötigten sie, um mit Hilfe des Flugteils ihrer Anzüge in das Zielgebiet zu kommen. In dieser Zeit sprachen sie kein einziges Wort, und selbst jetzt verständigten sie sich nur mit Handzeichen.

Mit Hilfe der in der SERUNS gespeicherten Werte über Aussehen, Energieemission und Bewegungsrichtung fanden sie das Ding schließlich in der Nähe seiner alten Position. Sie umkreisten es, der Pikosyn von Enzas Montur rechnete die Bahn hoch und verfolgte sie zu einem möglichen Ausgangspunkt zurück. Dorthin steuerten sie.

Eine halbe Stunde beobachteten sie mit Hilfe der Infrarotortung, bis sie den Turm identifizierten. Es handelte sich um ein zernarbtes Trümmer-Stück, das aus einem größeren Teil herausgebrochen sein mußte. Das eine Ende war ausgefranst und löchrig. Aus dem vorderen, breiten Teil drang geringfügige Wärme, die deshalb so gut wahrzunehmen war, weil der Rest keinerlei Abstrahlung aufwies. Die Metallortung bestätigte, daß das turmähnliche Gebilde nicht zu den Fragmenten der BASIS gehörte.

Enza schaltete kurz ihren Scheinwerfer ein. Vor der Helmscheibe machte sie mit dem Handschuh Zeichen. Sie sollten die Schnurrbarthaare männlicher Kartanin darstellen. Notkus senkte zur Bestätigung die Handflächen, er hatte verstanden.

Vorsichtig bewegten sie sich auf den Turm zu. Sie hielten sich an das ausgefranste Teil und umrundeten es, bevor sie vorsichtig eindrangen. Um sich nicht zu verraten, verzichteten sie auf das Einschalten der Schutzschirme. Die Waffen hielten sie schußbereit, und Notkus schwebte voraus und tastete vorsichtig an scharfkantigen Metallteilen entlang. Er justierte den Helmscheinwerfer auf geringste Leistung, so daß er gerade noch erkennen konnte, was sich vor ihm befand.

»Keine Gefahr«, meldete der SERUN. »Es befindet sich kein lebendes Wesen in der Nähe!«

Das beruhigte ihn nicht. Er spürte, daß sie sich ganz nah am Gegner befanden, und am liebsten hätte er einen Funkspruch an Hamiller losgelassen. Das allerdings hätte die Karaponiden gewarnt, die den Kamikazeangriff auf die CIMARRON überlebt hatten.

»Vorsicht!« raunte er. Er brachte seine Helmscheibe an die Enzas und wiederholte die Warnung. »Wir dürfen den hervorragenden Ortungsschutz der Feliden nicht vergessen!«

Er zuckte zusammen. Irgendwo voraus hatte er im schwachen Licht des Scheinwerfers eine Bewegung ausgemacht. Im ersten Augenblick wußte er nicht einmal, ob es sich vielleicht um eine

optische Täuschung gehandelt hatte. Er ging in Deckung und schob Enza hinter sich. Ein klein wenig drehte er den Scheinwerfer heller. Gleichzeitig meldete der Pikosyn, daß ein SERUN vor ihnen flog, der eine geringe Restwärme besaß. Der SERUN gab keine Signale von sich.

Notkus winkte Enza und stieß sich ab. Er flog zwischen verbogenen Metallwänden auf sein Ziel zu. Er machte es deutlich aus, es bewegte sich mit geringer Geschwindigkeit vorwärts und taumelte um zwei Achsen. Die Armteile des SERUNS wirkten gekrümmmt.

Notkus stieß einen Fluch aus. Er erreichte den SERUN und leuchtete durch die Helmscheibe. Er blickte in die gebrochenen Augen eines Mannes. Die Schriftzeichenkennung an der Schulter zeigte an, daß er zur Besatzung der MONOCEROS gehörte.

Der Synergistiker wandte sich um und griff nach Enza, die auf ihn zutrieb. Wieder stellte er den Kontakt über die Helmscheibe her.

»Schau nicht hin«, sagte er hastig. »Es ist ein Mann aus der MONOCEROS. Wir melden den Fund später!«

Er sah, wie sie flüchtig nickte. Dann musterte er den Anzug. Der SERUN des Toten besaß ein großes Leck am Rücken, durch das offenbar die gesamte Atemluft entwichen war. Noch ehe sich der Schutzschild hatte aufbauen oder der Anzug sich selbst hätte reparieren können, war sein Träger den Dekompressionstod gestorben. Der Schuß mußte den Pikosyn zerstört haben.

Vermutlich hatte der Mann seinen Gegner zu spät geortet.

Notkus schalt den Unbekannten für seine Dummheit. Wozu hatten sie seit Stunden Kartanin-Alarm, wenn einige sich nicht an die Sicherheitsvorschriften hielten. Der Pikosyn widerlegte seine Gedanken wenig später.

»Der Tod ist vor etwa zwölf Stunden eingetreten«, meldete er. »Myrna Metir war nicht das erste Opfer.«

Sie ließen den Toten weitertreiben und setzten ihren Weg fort. Ein breiter Riß

klaffte in der Hinterseite des Trümmerstücks, der Zugang zu mehreren Räumen war ungehindert möglich. Sie entschieden sich für eine geräumige Halle, und nach vorsichtigem Ausleuchten des Raumes mit seinen verbeulten und geplatzten Wänden, drangen sie ein. Enza sicherte nach hinten, während Notkus den schußbereiten Strahler von rechts nach links und wieder zurück bewegte.

Nichts. Es gab hier keine Gefahr. Die Wärmeortung zeigte nichts an, und Streustrahlungen von Energiemeilern oder betriebsbereiten Maschinen waren nicht zu erwarten. An der rechten Seite entlang schwebten sie in die Halle hinein und durchquerten sie. Sie folgten einem Korridor, dessen Sicherheitsschott einladend offen stand. Enza berührte Notkus am Arm und machte ihm Zeichen anzuhalten. Diesmal legte sie ihre Helmscheibe an seine.

»Wenn es mehrere sind, dann werden sie Sicherheitsmaßnahmen für Notfälle ergriffen haben, besonders nach dem Auftauchen von Leuten aus der MONOCEROS. Achte nicht nur aufsichtbare Dinge, sondern auch auf Strahlungen von Schutzschildprojektoren oder von automatischen Waffen!«

»Natürlich. Ich bin schließlich nicht doof!«

Irgendwann auf ihrem Weg in den vorderen Teil des Turmes überschritten sie eine unsichtbare Grenze. Ein Ruck ging durch Notkus, und er hatte Mühe, die Beine anzuwinkeln und mit den Füßen aufzusetzen. Enza prallte gegen ihn und fing sich ungeschickt ab. Übergangslos hatte Schwerkraft eingesetzt. Für beide gab es jetzt keinen Zweifel mehr, daß sie es mit mehreren Gegnern zu tun hatten. Ein einzelner hätte keinen solchen Aufwand betrieben. Es sah aus, als hätte hier eine Gruppe Überlebender einen neuen Unterschlupf gefunden.

Vor ihnen tauchte ein Tor auf und teilte den Korridor ab. Sie hielten an. Das Tor war fest geschlossen, und sie sahen sich um. Nach kurzer Beratung beschlossen sie, einen Umweg zu machen, gingen eine

Strecke zurück und verschwanden in einem niedrigen Raum, im dem kreuz und quer die Trümmer von Maschinen lagen. Der Raum besaß einen zweiten Ausgang, durch den sie in einen weiteren Korridor gelangten, der ebenfalls nach vorne führte.

Die Passivortung meldete das erste Vorhandensein von Tastimpulsen. Sie gingen von einer Wandfläche aus, die sich kurz vor dem Ende des Korridors befand, wo dieser in eine ovale Halle mündete.

Notkus Kantor hielt an und ließ die Impulse vom Pikosyn auswerten. Sie wiederholten sich mit kurzen Pausen dazwischen, und die Pausen betrugen exakt zweieinhalb Sekunden. Das mußte reichen.

Er sagte Enza Bescheid und schlich sich bis dicht an den gefährlichen Bereich. Der Pikosyn zählte leise die Impulse mit, dann spürte Notkus los. Er rannte an der Wandfläche vorbei und warf sich in das Oval hinein. Er schaffte es gerade noch. Die Tastimpulse erfaßten ihn nicht. Er musterte die Umgebung, hielt die Waffe zum Schuß bereit und machte Enza ein Zeichen. Sie fiel in Trab, näherte sich dem Gefahrenbereich und stürmte vorwärts. »Verd...« Notkus zerbiß einen

Fluch auf den Lippen. Sie hatte nicht gewartet bis der letzte Impuls der Folge vorüber war. Er hatte sie gestreift. Irgendwo hinter der Wand erwachte ein Aggregat zum Leben.

»Notruf an Hamiller!« donnerte der Terraner den Pikosyn an. »Roboter her und Waffen! Wir greifen an!«

Ein geraffter und verschlüsselter Impuls verließ den SERUN und traf ohne Zeitverzögerung in wenigen hundert Kilometern Entfernung auf Alpha-Land, wo Hamiller sofort den Alarm auslöste.

Notkus schaltete gleichzeitig Helmfunk und Schutzschirm ein, Enza tat es ihm gleich. Zur selben Zeit baute sich über dem vorderen Teil des Turmes ein Energieschirm auf und verhinderte, daß weitere Impulse nach draußen dringen konnte.

»Das hast du nun davon«, warf Notkus seiner Begleiterin vor. »Du warst zu voreilig. Jetzt wissen sie, daß wir hier sind.

Und sie wissen, daß wir eine Warnung losgelassen haben!«

»Ja, ja, ich habe nicht aufgepaßt«, zischte sie. »Das ist ein alter Hut. Was tun wir jetzt?«

»Das siehst du gleich. Los!«

Er stürmte vorwärts. Sie erreichten eine Tür, die sich in Sichtweite befand. Notkus wuchtete die Tür auf. Sie eilten weiter, zweigten mehrmals ab und orientierten sich an den Energiewerten, die die Anlagen der SERUNS lieferten. Es hatte keinen Sinn mehr, wenn sie aus ihrer Anwesenheit ein Geheimnis machten.

»Wir sind in der Nähe der Plattform des Turmes«, keuchte Enza, als sie die nächste Abzweigung erreichten. »Hier müssen sie irgendwo sein!«

Kantor wuchtete den Körper herum und schoß auf ein Stück Wand, in dem sich eine winzige Öffnung gebildet hatte. Er vernichtete den Strahler, der sich hinter der Öffnung befand. Die Waffe explodierte und riß ein Stück Metall aus der glatten Fläche.

Sie hetzten weiter. Vor ihnen erweiterte sich der Korridor, und die vier Türen, die sich vor ihnen befanden, öffneten sich gleichzeitig.

Ein gleißend heller Vorhang entstand vor ihnen. Die Schutzschirme reflektierten die glühend heißen Strahlen und erhielten die hier vorhandene Atemluft ins Unerträgliche.

Notkus deutete nach links, er selbst wandte sich nach rechts. Durch den frontalen Angriff waren sie gezwungen, sich zu trennen.

»Bleib in Sichtweite!« warnte er noch und schickte die ersten Schüsse in die Öffnung hinein, die ihm am nächsten lag. Etwas traf ihn wie ein Peitschenhieb und fegte ihn davon. Um den Schirm seines SERUNS herum baute sich ein Feld auf, das ihn wie ein Sog durch die Öffnung ganz rechts trieb und ihn dann unter die Decke eines Raumes riß, der an eine Steuerzentrale erinnerte. Notkus sah keinen einzigen Karaponiden, aber der SERUN machte mindestens ein Dutzend dieser Wesen aus. Er ortete die Streu-strahlung

ihrer Deflektoren. Auf diese kurze Entfernung konnten sie diese nicht unterdrücken.

»Verdammt!« stieß er hervor. Etwas entzog seinem Schirm die Energie.

»Was ist los, Notkus?«

»Sie haben mich in einer Schirmfalle, Vorsicht. Mein Schutzschirm bricht gleich zusammen. Die Teufel lauern schon darauf, mich abzuknallen. Leb wohl!«

»Halte aus, ich komme!« schrie Enza.

In seinem Funkempfänger begann es zu knistern. Notkus richtete den Strahler auf eines der Echos, die der SERUN ihm nannte, und stellte auf

Dauerfeuer. Für einen Augenblick wurde der Karaponide hinter seinem Deflektorschirm sichtbar. Dann wechselte er den Standort und brachte sich in Sicherheit.

Der SERUN legte alle Energie auf den Schirm, um ihn zu stabilisieren. Gleichzeitig wuchs die Energie des Fesselfeldes an, weil sie aus seinem Schirm bezog. Es war ein Teufelskreis, und irgendwann würde dem SERUN die Energie ausgehen.

Ein verzerrter Impuls traf bei ihm ein.

»Ja«, ächzte er. Die Temperatur im Innern seines Anzugs stieg deutlich an. »Zu Hilfe!«

Blaue Blitze umzüngelten ihn plötzlich. Es knisterte, und er spürte die elektrostatische Aufladung an seinen Haaren. Sie standen zu Berge und berührten den Helm.

Der Schirm brach zusammen. Notkus warf sich rückwärts und entging dem ersten gezielten Schuß, der als weißglühende Bahn auf ihn zuraste. Er hörte einen unterdrückten Aufschrei. Ein Schatten schoß von unten heran, stieg empor in die Luft und schob sich zwischen ihn und die Karaponiden. Gleichzeitig suchte sich eine glühende Lohe den Weg zur Decke und verwandelte sie in ein Inferno flüssiger Glut. Metall tropfte zu Boden und verdampfte an den Stellen, wo es auf die Schirme der Feliden traf. Das Fesselfeld erlosch, Notkus stürzte ab und landete auf dem Gesäß. Er schoß sofort,

und diesmal gelang es ihm, einen der Abwehrschirme zu durchschlagen und den Karaponiden zu erwischen. Dessen Deflektor erlosch, die Batterie explodierte und riß das Wesen in Stücke. Gleichzeitig zogen sich die anderen zurück und wichen in einen angrenzenden Raum aus. Der Schutzschirm seines SERUNS begann sich wieder aufzubauen, und Notkus stand auf.

Enza deutete schweigend auf die Eingänge, durch die mehrere Roboter stampften. Die Hilfe war da, Notkus erkannte Männer aus der CIMARRON und atmete auf.

»Hinterher!« rief er laut. »Laßt sie nicht entkommen!«

Die Roboter schmolzen die Tür auf, die die Karaponiden verriegelt hatten. Bewaffnete stürmten durch die glühende Öffnung vorwärts. Notkus folgte ihnen.

»Irgendwo läuft ein Zeitzünder«, meldete sein Pikosyn. »Alarm an alle! Lebensgefahr!«

Notkus schnellte sich durch die Öffnung in die Gefahrenzone und mißachtete Enzas Angstruf.

»Weg!« rief seine Synergistikpartnerin schrill. »Sie sprengen sich in die Luft!«

Es war zu spät für eine Flucht. Unter ihnen begann der Boden zu vibrieren. Notkus hatte plötzlich das Gefühl, auf einer Meereswoge zu stehen, die ihn emporhob. Sein SERUN aktivierte automatisch das Flugaggregat, und er schoß seitlich davon. Unter ihm explodierte der Fußboden, neben ihm verformten sich die Wände nach außen. Ein Metallstück raste auf ihn zu. Es prallte gegen seinen Schirm und warf ihn aus der Bahn. Der Schirm hielt, sein Flug stabilisierte sich. Die vorhandene Luft entwich durch die entstehenden Lecks in den Raum, und der Sog riß ihn mit sich.

Die Terraner blieben unversehrt, die Feliden aber starben. Sie hatten ihre Aggregate ausgeschaltet. Sie begingen kollektiven Selbstmord.

Notkus hörte, wie jemand Entsetzensschreie ausstieß. Die Karaponiden vergingen in der Glut der Vernichtung, die sie entfesselt hatten. Der

Synergistiker entdeckte einen von ihnen, der als einziger noch stand und den Blick nach oben gerichtet hielt. Etwas traf ihn in der Körpermitte und ließ ihn zusammenbrechen. Notkus raste auf ihn zu, schirmte den Körper wenigstens nach einer Seite hin ab und sah sich hilfesuchend um. Enza tauchte auf. Gemeinsam umfingen sie den Karaponiden und erweiterten den Schirmbereich. Sie schlössen ihre beiden Schutzschirme zu einer Blase zusammen, die den Fehden mit einschloß. Notkus fing den blutenden Körper auf. Der Karaponide war tödlich verletzt. Er stöhnte, aber seine Augen leuchteten siegessicher.

Notkus packte ihn an den Armen und schüttelte ihn.

»Wo steckt Gucky?« schrie er ihn auf Kartanisch an.

»Der Turm vergeht«, murmelte der Karaponide. »Ich Sin-Fan habe es angeordnet. Phang-Troc wird mit mir zufrieden sein. Die Bastion ist gerettet!«

»Was ist die Bastion?«

»Sie ist einzig und groß!« Seihe Worte wurden zu einem leisen Seufzer. »Sie ist das Gefängnis!«

Sein Körper sackte in sich zusammen, und Notkus zerrte an den muskulösen Armen des Kartanin aus Hangay.

»Wo ist Gucky?« schrie er nochmals. Sin-Fan verdrehte die Augen. Ein letzter Seufzer, dann war der Karaponide tot.

In den Augenblicken der Unterhaltung hatten Notkus und Enza keine Gelegenheit gehabt, auf ihre Umgebung zu achten. Der Turm war explodiert, die Wände und die Decke waren nach außen gerissen worden. Jemand hatte die Situation der beiden erkannt und zog sie mit einem Traktorstrahl eines Roboters aus der unmittelbaren Gefahrenzone heraus. Sie lösten die

Schirmblase auf und blickten dem davontreibenden und in der Hitze verglühenden Körper Sin-Fans nach.

»Endstation«, hörte Notkus Enza sagen. »Irgendwie ist es besser so. Haben wir Verluste zu beklagen?«

Jemand verneinte. Von der

Einsatzgruppe war niemand zu Schaden gekommen. Nur zwei Roboter waren der Explosion zum Opfer gefallen, ihre Schutzschirme hatten versagt.

»Was jetzt, Notkus?« Enza hielt sich neben ihn. Gemeinsam trieben sie von den Trümmern weg und tauchten unter den Metallfetzen hindurch, die sich besonders in jene Richtung ausbreiteten, in die der Turm geragt hatte.

»Wir fangen wieder von vorn an«, murmelte er düster. »Oder doch nicht. Ich glaube, wir haben eine Spur!«

Später, in der Sicherheit von Alpha-Land, lagen sie sich in den Armen. Umschlungen machten sie sich auf den Weg in die Hauptleitzentrale.

»Wenigstens habe ich mich bei dir revanchieren können«, sagte Enza, kurz bevor sie sie erreichten. Notkus zog die Stirn in Falten.

»Du hast mein Leben gerettet«, sagte er leise. »Wo ist da die Revanche?«

»Hättest du mich nicht davon abgehalten, mich Andaras Gruppe anzuschließen, dann wäre ich vielleicht an Myrnas Stelle gewesen. Folglich hast du mir das Leben gerettet, und ich habe mich revanchiert!«

»Mmh«, machte Notkus nur. Er fühlte sich innerlich so ausgeglichen wie nur selten. Perry und alle anderen Verantwortlichen hatten sich bereits eingefunden. Ihr Eintreffen in der Zentrale wurde von einer weiteren Hiobsbotschaft begleitet. Fragment Y-Z2-700 war beim Probelauf explodiert.

Die Wucht hatte es in unzählige Stücke gerissen. Allein Andaras Umsicht war es zu verdanken, daß eine Katastrophe verhindert worden war. Nach der Explosion hatten Roboter in den Trümmern die Überreste eines Karaponiden gefunden, wohl der Saboteur, der auch Myrna Metir auf dem Gewissen hatte.

Nach einer kurzen Besprechung wandte Rhodan sich an Hamiller.

»Wie sieht die Lage der BASIS aus, Payne?« fragte er.

»Sir, es sind Fortschritte zu verzeichnen.

Zweihundert Fragmente sind vollständig repariert. Alle Anlagen funktionieren, leere Gravitraf-Speicher wurden mit Hilfe der CIMARRON aufgefüllt. Wenn die Arbeiten weiter in diesem Tempo voranschreiten, kann am zwanzigsten Dezember mit dem Countdown begonnen werden. Dies ist allerdings eine optimistische Einschätzung, denn es dürfte zu Störungen wegen der Suche nach weiteren Karaponiden kommen. Was das nun endgültig zerstörte Fragment angeht, bleibt nur eine Lösung. Es muß eine Attrappe angefertigt werden. Dies ist unerlässlich, damit die BASIS vollständig zusammengefügt werden kann. Der eigentliche Aufbau des Fragments kann dann später, mit BASIS-Mitteln erfolgen.«

»Später, alles später«, schnaufte Bully aufgebracht. »Ich will wissen, was jetzt ist. Kannst du uns Hinweise auf das Versteck der Karaponiden geben? Solange wir mit ihren Angriffen rechnen müssen, sehe ich schwarz. Sie werden weitere Fragmente vernichten und die Rekonstruktion unmöglich machen!«

»Mister Bull, Sie unterliegen einem gewaltigen Irrtum. Die Kartanin wollten die BASIS zusammenbauen, um sie zu nutzen. Wäre es nicht logisch, wenn sie dieses Ziel noch immer vor Augen hätten?«

»Es wäre unlogisch. Da sie wissen, daß sie das Vorhaben nicht ausführen können, wollen sie nicht, daß es uns gelingt. Deshalb sabotieren sie es!«

»Zugegeben hat ihr Argument etwas für sich. Dennoch, die Feliden hätten sofort mit der Sabotage beginnen können und nicht erst nach Wochen.«

»Vielleicht warten die Karaponiden auf Nachschub aus Hangay!« warf Sato Ambush ein.

Rhodan nickte Notkus und Enza zu. Alle wußten, was der sterbende Sin-Fan gesagt hatte. Doch noch waren keine Schlüsse daraus gezogen worden.

»Der Anführer heißt Phang-Troc und treibt sich noch immer hier herum«, stellte der Synergistiker fest. »Sein Versteck wird als Bastion bezeichnet. Sie ist gleichzeitig

auch ein Gefängnis. Enza und ich haben einen Verdacht. Wir glauben, daß es sich bei der Bastion um Alpha-Land handelt.«

»Das ist ausgeschlossen«, rief Hamiller. »Bitte kommen Sie herüber in meinen Raum. Ich werde es Ihnen beweisen! Ich würde doch merken, wenn sich Fremde in meinem Innern aufhielten!«

Notkus schüttelte den Kopf. »Perry, wir haben alle Bereiche des Trümmerfriedhofes abgesucht. Wir haben keine Hinweise gefunden. Es kommt nur Alpha-Land in Frage. Die Feliden sitzen seit Wochen in der Höhle des Löwen und lachen uns aus. Sie haben Gucky gefangen, ohne daß wir es merkten.«

Die Hamiller-Tube wollte erneut einen Einwand bringen, doch Sato Ambush unterbrach sie.

»Kümmere du dich um die Rekonstruktion, Hamiller«, sagte er. »Es wäre doch gelacht, wenn ich dir nicht ein paar weiße Flecken auf deiner Alpha-Karte nachweisen könnte. Zudem dürfen wir die technischen Möglichkeiten der Karaponiden nicht unterschätzen. Sie gehen über das hinaus, was wir von der Khorra und den Sashoy kennen.«

»Das meine ich auch«, stimmte Perry Rhodan zu. »Wir werden uns auf die verschiedenen Ebenen von Alpha-Land verteilen, während sich die Andara-Gruppe um die Anfertigung der Attrappe für das zerstörte Fragment kümmert. Der Kartanin-Alarm bleibt bestehen!«

Ihre Vermutung, daß bei der Vernichtung der vier Trimaran-Beiboote alle Karaponiden bis auf einen ums Leben gekommen waren, hatte sich als böser Trugschluß erwiesen. Jetzt mußten sie sehen, wie sie mit der Situation so schnell wie möglich fertig wurden.

Bully klatschte in die Hände.

»In die SERUNS mit euch«, rief er. »Wir wollen uns Alpha-Land einmal näher ansehen!«

Ambushs, doch Sato war wegen Schwierigkeiten in der Koordination mehrerer BASIS-Fragmente abgerufen worden und hatte sich noch nicht um das eigentliche Problem kümmern können.

Und dabei war es so dringend. Wie konnten zwei Menschen wie Notkus Kantor und Enza Mansoor nur eine Unterstützung bei der Suche nach dem Ilt ablehnen. Glaubten sie wirklich, Gucky sei durch seine Fähigkeiten so unüberwindlich, daß er mit jeder Situation fertig wurde?

Der Korridor lag einsam und verlassen da, in das milde Licht der Nachphase getaucht. Eirene blieb stehen und lauschte. Sie hörte nichts, und nach ein paar Sekunden huschte sie auf Zehenspitzen weiter, bis sie die Tür erreicht hatte.

»Bitte kein Aufsehen«, sagte sie in Richtung des Mikrofons. »Ich will mit Beodu reden, ohne daß andere davon etwas mitbekommen!«

Mit den anderen meinte sie die Verantwortlichen in der Hauptzentrale und natürlich Hamiller.

Der Automat war auf »Durchzug« geschaltet, der Insasse der Kabine hörte ihre Worte.

»Komm herein«, vernahm sie die leise Stimme des Attavenno. »Ich bin fast soweit!« Lautlos glitt die Tür auf, und Eirene trat ein. Hinter einem Schrank in der Mitte des Raumes tauchte Beodu auf. Er trug ein weites Gewand, das seinen Körper mit Ausnahme des Kopfes verhüllte. In der Leibesmitte wurde es von einer starken Kordel zusammengehalten. An ihr hingen mehrere Behälter mit terranischen Waffen. Beodu schwankte mit seinem fremdartigen Gang auf sie zu, wobei Eirene den Eindruck hatte, er könnte jeden Augenblick das Gleichgewicht verlieren und hintenüber kippen.

»Los, komm!« hauchte sie. »Wir suchen am besten in den untersten Ebenen, denn dort hat sich in den letzten Wochen so gut wie niemand aufgehalten.«

»Wo befinden sich die übrigen Sucher?« pfiff der Translator des Attavenno in Interkosmo.

»Sie gehen systematisch vor. Die oberen Etagen und der mittlere Bereich sind bereits zu siebzig Prozent durchforscht. Wenn sich alle beeilen und kein Raum ausgelassen wird, sind wir mit der Suche morgen abend fertig!«

Zweieinhalb Tage für die Durchkämmung eines Fragments, das 500 Meter lang und an der dicksten Stelle 250 Meter breit war und die Gestalt eines Tortenstücks besaß, das jemand aus dem vorspringenden Bug der BASIS herausgeschnitten hatte.

Eirene wandte sich zum Ausgang und schüttelte ihr dunkelbraunes Haar. Einen Augenblick erschien ein verträumter Ausdruck auf ihrem Gesicht, weil sie an die schönen Stunden dachte, die sie früher schon mit Gucky verbracht hatte, mit dem Netzgänger Gucky!

Nein, sie durften ihn nicht im Stich lassen. Sie mußten alles andere zurückstellen und ihn suchen und finden. Sie durften nichts unversucht lassen, ihn aus der Gewalt der Karaponiden zu befreien!

Eirene wartete, bis Beodu herausgekommen war. Dann setzte sie sich in Richtung des nächsten Antigravs in Bewegung, und Beodu hüpfte neben ihr her.

Am Antigrav hielten sie kurz an. Eirene beobachtete die Anzeigen am Terminal neben dem Einstieg. Im Schacht befanden sich drei verschiedene Gruppen, die eine auf dem Weg in die mittlere Ebene, die andere kam von unten herauf und stieg in der elften Etage aus. Der Weg war frei.

»Schnell!« hauchte Rhodans Tochter. »Damit wir unten sind, bevor uns jemand sieht!«

Eigentlich war es Unsinn, ein Geheimnis aus ihrem Vorgehen zu machen. Eirene versprach sich davon, schneller an das Ziel zu kommen als auf anderem Weg. Und warum sollte ein unkonventionelles Vorgehen schaden?

Sie ließen sich hinabbringen in die sechste Ebene. Der Ausstieg befand sich in der siebzehnten Etage, und

Beodu hüpfte mit einem weiten Satz in

das Halbrund des Raumes hinaus, von dem ein halbes Dutzend Korridore abzweigten. Eirene folgte ihm und deutete auf die Beschriftungen der einzelnen Wege.

»Wir gehen im Uhrzeigersinn vor, das wird am besten sein«, meinte sie. Da der Attavenno nichts dagegen einzuwenden hatte, setzten sie sich gemeinsam in Bewegung. Beodu zog einen der Strahler und entsicherte ihn. Er reichte ihn Eirene, die ihn zögernd annahm. Danach machte er einen zweiten schußbereit.

Sie begannen die Suche und führten sie bis zum Morgengrauen fort, ohne eine Spur zu finden oder anderen Besatzungsmitgliedern von Alpha-Land zu begegnen. Es setzte sich auch niemand mit ihnen in Verbindung, und sie waren froh darum, denn möglicher Funkverkehr hätte einem lauschenden Gegner nur ihren Standort verraten.

Nach elf Stunden blieb Beodu an einem Tor halten.

»Willst du eine Pause?«

Eirene schüttelte energisch den Kopf.
»Nein!«

Drei Stunden später mußte sie sich setzen. Sie wirkte erschöpft, und das war kein Wunder. Sie hatte den ganzen Vortag geholfen, wo sie konnte. Jetzt hatte sie sich mit dem Attavenno die Nacht um die Ohren geschlagen. Es ging bereits gegen Mittag, und ihr Wahrnehmungsvermögen wies die ersten Schwächen auf.

»Nein!« stieß sie hervor. »Ich gebe nicht auf. Nicht jetzt!«

Irgendwo im Hintergrund der Transportflucht, in der sie sich befanden, klang ein schriller Signalton auf. Die beiden zuckten zusammen, und Eirene nahm die Waffe in die Hand, die sie längst in den Gürtel gesteckt hatte, weil sie ihr zu schwer geworden war.

»Kannst du etwas erkennen?« hauchte sie. Beodu verneinte. Er hielt die beiden Kopfflügel mit den Augen an der Spitze in entgegengesetzte Richtungen, um ja nichts zu übersehen.

Ein leises Sirren drang an die Ohren der jungen Frau. Sie kniff die Augen zusammen und blinzelte gegen die

Tagbeleuchtung an der Decke.

Sie entdeckte den winzigen Schatten. Etwas flog unter der Decke entlang auf sie zu.

»Ein Siganese!« sagte sie und sprang auf. Sie winkte ihm, als müsse sie ihn auf sich aufmerksam machen. Er schwebte ihr entgegen und landete auf ihrer Schulter. Beodu neigte den Kopf nach vorn und fuhr die Kopfflügel bis dicht an Eirene heran. Die beiden Augen des Attavenno hingen jetzt wie riesige Linsen über dem Siganesen und betrachteten ihn.

»Bearzot-Paul!« sagte Eirene überrascht.
»Du bist in Alpha-Land? Ich dachte, du bist wütend auf Hamiller und willst nichts mit ihm zu tun haben?«

»Wie recht du hast«, brüllte der Winzling, der ohne den Stimmverstärker auskommen wollte. »Aber was soll's. Ich bin wieder o. k., und Hamiller konnte wirklich nichts dafür. Es war meine eigene Schuld. Aber sage es nicht weiter, vielleicht kann ich ihn eines Tages brauchen. Dann muß er mir schon allein deshalb helfen, weil ich an sein schlechtes Gewissen appeliere!«

»Du Fuchs«, lachte Eirene. »Aber sei's drum. Was treibst du hier unten?«

»Perry hat Funkstille angeordnet und mich losgeschickt. Von Hamiller weiß er euren Aufenthaltsort. Sato hat inzwischen die Karte von Alpha-Land durchgesehen. Er hat die ganze Nacht damit verbracht. Hamiller hat tatsächlich ein paar weiße Flecken darin. Es handelt sich um Bereiche, die von Fragment-übergreifenden Systemen abgedeckt werden, die natürlich noch nicht aktiv sind. Aber wir haben jetzt die Koordinaten aller dieser Bereiche!«

»Dann los, Bearzot!« Jede Müdigkeit war von Eirene abgefallen. Sie wollte davonspringen, und der Siganese mußte sich an ihrem Haar festklammern, um nicht abgeworfen zu werden.

»Nicht so schnell!« brüllte er heiser. »Ich habe Anweisungen für euch. Ihr müßt einen bestimmten Bereich aufzusuchen.«

»Und was ist mit dieser Etage hier?«

»Unwichtig! Die Bereiche, die von

Hamiller nicht kontrolliert werden, liegen allesamt tiefer!«

»Das ist ein Wort!« sagte Eirene. Entschlossen setzte sie sich in Bewegung, und Beodu folgte ihr eilig. Wieder suchten sie einen neuen Bereich auf, wieder orientierten sie sich bei ihrem Vorgehen im Uhrzeigersinn und den Hauptkorridoren. Mehrmals durchschritten sie Gravitationsschleusen, in denen sich der Schwerkraftvektor änderte. Wenige Minuten nach Mittag legten sie endlich eine Pause ein. Bearzot-Paul war bei ihnen geblieben, und Eirene schließt im Sitzen ein. Als Beodu sie nach vier Stunden weckte, da schrak sie empor und stieß einen lauten Schrei aus.

»Wir bekommen weiteren Besuch«, sagte Beodu. Eine kleine Suchgruppe näherte sich, bei der sich Bully und ein paar Wissenschaftler befanden. Als Bully das verschlafene Gesicht des Mädchens bemerkte, grinste er lausbübischt.

»Wenn ihr nur schlaft, dann finden wir Gucky nie mehr!« meinte er. Es sollte ein Scherz sein, aber an ihrem Gesicht sah der Unsterbliche, daß es ein schlechter gewesen war.

»Reg!« zischte Eirene. »Du treibst mit dem Elend anderer deine Späße. Hoffentlich ist das kein Omen!«

»Du hast recht. Aber wir müssen weiter. Wir sehen uns heute noch!«

Sie suchten tatsächlich bis spät in die Nacht hinein, ehe ein Rundruf von Hamiller sie in die Hauptleitzentrale beorderte. Alle weißen Bereiche waren abgesucht worden. Man hatte buchstäblich das Unterste zuoberst gekehrt, ohne eine Spur der Karaponiden oder des Mausbibers zu finden.

Es stand fest, daß sie sich nicht da aufhielten, wo man sie vermutet hatte.

»Das Fazit daraus ist, daß wir sie in jenen Bereichen suchen müsse, die von Hamiller kontrolliert werden«, stellte Perry Rhodan fest. »Und dazu benötigen wir mindestens zwei weitere Tage und Nächte. Wer weiß, was in dieser Zeit alles geschehen kann! Hamiller ist so großzügig, uns einen Teil seiner

Reparaturmannschaften zur Verfügung zu stellen, so daß wir es an einem Tag schaffen können!«

»Sie sind der Kommandant der Expedition und des Unternehmens«, meldete sich die Tube. »Sie brauchen nur den Befehl zu geben, und ich lasse die gesamte Phase der Rekonstruktionsvorbereitung für mehrere Tage stoppen!«

Rhodan überlegte. Entschieden schüttelte er den Kopf.

»Nein«, erklärte er. »Das wird nicht nötig sein, hoffe ich!«

Die Luft in diesem Bereich war deutlich dünner als weiter oben, und

Enza Mansoor rümpfte die Nase und schnupperte. Wahrscheinlich war der Austausch nicht hundertprozentig, oder es gab irgendwo eine Schleuse, die nicht mehr völlig dicht war. Hamiller würde sich zu gegebener Zeit darum kümmern.

Notkus tauchte aus einer Halle auf. Er schlug die Hände zusammen.

»Ich war mir sicher, Enza. Wenn nicht hier, wo sonst?«

»Irgendwo eben. Du hast dich in etwas verrannt!« fuhr sie ihn an. »Du bringst keine Geduld auf, und wenn du so weitermachst, dann kehre ich um und lasse dich allein hier unten wühlen!«

Er starzte sie mit offenem Mund an. Sie tat nicht, als bemerkte sie seine Reaktion. »Los, los, keine Maulaffen feilhalten, Notkus Kantor. Wir sind noch nicht fertig.« Sie schubste ihn vorwärts, und sie steuerten die nächste Tür an. Auch hier breitete sich eine leere Halle vor ihnen aus, und die Ortungsgeräte blieben passiv. Nichts und niemand befand sich hier. Es gab lediglich Spuren, die darauf hinwiesen, daß dieser Raum früher einmal als Freizeitraum genutzt worden war. Notkus trat ein und ging umher, durchquerte den Raum mit seinen dreihundert Quadratmetern Fläche mehrmals in unterschiedlichen Richtungen, um sich zu vergewissern, daß sie keiner Spiegelung und keinem Deflektorfeld auf den Leim gingen. Resignierend gingen sie zum Ausgang zurück. Enza beachtete ihn nicht.

Sie starre den Korridor entlang, und Notkus riß die Waffe empor und brachte sie in Schußposition. Vorsichtig schielte er durch die Tür. Es war Covar Inguard, der da kam. Der Mann von Bugaklis tat nicht, als nehme er sie wahr. Erst als Enza sich räusperte, zuckte er zusammen und blickte sie an.

»Covar«, sagte die Terranerin. »Du bist allein hier. Das ist in diesen Tagen gefährlich. Du kannst bei uns bleiben. Können wir etwas für dich tun?«

»Nein, nein. Laßt nur«, knurrte Inguard. »Ich will allein sein. Ich muß nachdenken. Hört ihr?« Er wurde lauter. »Ich will meine Ruhe!«

»Jetzt mach endlich einen Punkt!« Notkus trat in den Korridor hinaus. »Was ist mit dir los? Suchst du Eirene?«

Der Mann in seiner Fellkleidung schüttelte die langen Haare. Er deutete hinter sich.

»Ich will euch etwas zeigen!« sagte er. »Kommt am besten gleich mit!«

Ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen, drehte er sich um und setzte sich in Bewegung. Sie sahen sich an, und Enza zuckte mit den Schultern. Schweigend folgten sie dem Mann von Bugaklis, der sie zu einer der Gravitationsschleusen führte. Er betrat sie und schritt durch die Tür. Sie taten es ihm nach und sahen gerade noch, wie er innerhalb des Feldes die Richtung änderte und in einem Spalt verschwand, der zwischen zwei Wänden offen stand.

»Was ist hier los?« sagte Enza. »Es gibt doch keine toten Winkel in der Konstruktion der BASIS. Hier befinden sich die mechanischen Verstrebungen der Fragmente untereinander. Notkus, wir befinden uns an der Trennwand zwischen zwei Fragmenten. Wieso klafft eine Lücke!«

Sie passierten den Spalt und sahen im trüben Licht einer Notbeleuchtung, wie Covar auf ein rundes Mannschott zusteuerte. Erst vor ihm blieb er stehen und blickte sich nach ihnen um.

»Es muß mit der Statik der BASIS zusammenhängen«, vermutete der

Synergistiker. »Da Alpha-Land nur aus wenigen Fragmenten besteht, muß eine starke statische Spannung bestehen. Vergiß nicht, wir sind in dem Bereich, der am Bug des Schiffes aus dem Ringwulst heraus ins Freie ragt. Hier gelten andere Statikgesetze als innerhalb des eigentlichen BASIS-Körpers. Es handelt sich um einen Spalt, der durch starke Spannungen entstanden ist. Er wird sich automatisch schließen, sobald die Statik wieder ausgeglichen ist.«

Sie gab sich mit der Erklärung zufrieden. Gemeinsam gingen sie zu Covar, der das Schott geöffnet hatte. Inguard trat zurück und deutete mit dem Arm auf die Öffnung. »Bitte, seht es euch an!«

Gemeinsam beugten sie sich in die Öffnung. Sie hatten einen senkrecht abfallenden Schacht vor sich. Er mochte etwa fünfzig Meter tief sein. Im Licht der Scheinwerfer erkannten sie deutlich die beiden verkrümmten Körper auf seinem Grund und die dunklen Spuren an der Schachtwandung. Es war nicht zu übersehen, daß es sich bei den Körpern um Kartanin handelte. Vermutlich waren sie tot.

Die beiden fuhren zurück und sahen sich an.

»Langsam jetzt«, hauchte Notkus. »Ich glaube, wir kommen der Lösung näher. Keine Aufregung jetzt. Wir dürfen den Gegner nicht mit der Nase daraufstoßen, daß wir eine Spur haben. Covar, du kennst den Weg. Geh in die Zentrale und sage Bescheid. Wenn du unterwegs jemanden triffst, dann mache ebenfalls eine kurze Mitteilung. Mehr als zehn Personen sollten jedoch nicht herkommen!«

Inguard nickte und entfernte sich in Richtung des Spalts. Notkus sah ihm nach, wie er in der Gravitationsschleuse verschwand. Enza zog ihn am Ärmel.

»Sieh her!« sagte sie.

Oberhalb des Schottes befand sich eine Verstrebung im Schacht. An ihr hing ein dicker Strick, und er war zu einer Schlinge verknotet.

»Das verstehe ich nicht«, murmelte Notkus. »Sollten die beiden bei dem Versuch sich aufzuhängen, abgestürzt

sein?«

»Idiot!« Enza versetzte ihm einen schmerzhaften Stoß zwischen die Rippen. »Nicht sie!«

Notkus verschlug es die Sprache. Er schluckte und blickte wieder in Richtung des Spalts. »Du glaubst doch nicht, er will...«

»Vergiß nicht sein Verhalten bei Hamiller!«

»Oh, mein Gott. Sind jetzt alle verrückt geworden?«

»Notkus, reiß dich zusammen!« zischte sie. »Keine Sentimentalitäten jetzt. Wir müssen Eirene finden. Sie darf keine Minute mehr von seiner Seite weichen!«

»Ja, natürlich.«

Sie warteten. Es dauerte eine Viertelstunde, und der elfte Dezember hatte gerade begonnen. Perry kam mit Bully und zehn Bewaffneten.

»Acht Kampfroboter befinden sich jenseits der Schleuse«, sagte Rhodan. »Wir suchen am besten in diesem Bereich weiter.« Er deutete neben dem Schott in die Richtung, wo die Maschinenblöcke und Halbkugeln der Schwerkraftprojektoren aufragten. Sie setzten sich in Bewegung und sondierten das Gelände. Bully hatte ein tragbares Terminal bei sich und rief die Baupläne aus diesem Bereich ab.

Auf diese Weise fanden sie die Schächte und Röhrensysteme, von denen mehrere bis zur Außenwandung des Fragments führten. Die Räume in der Nähe des Systems gehörten zu den Reparaturabteilungen und robotischen Lagern für Kleingeräte. Es befanden sich auch mehrere Anlagen für die Erzeugung von Plasma in der Nähe.

»Wir sind fast am Ziel«, sagte Enza, als sie wieder zurückzogen. »Wie sieht es aus, Bully?«

»Es dauert noch ein paar Sekunden«, erklärte der untersetzte Terraner.

Kurz darauf spuckte das Terminal einen Übersichtsplan aus, und Perry gab Befehle an die Bewaffneten und die Roboter aus. Ein Bote machte sich auf in Richtung Hauptquartier, um weitere Kampfroboter und Waffenträger anzufordern.

Die dritte Stunde des elften Dezember hatte gerade begonnen, als Bearzot-Paul seine Runde machte und den Vollzug meldete.

Der kritische Bereich war von allen Seiten eingekreist worden. Noch gab es keine energetischen Hinweise auf die Karaponiden, aber niemand zweifelte mehr daran, daß sie sich hier befanden.

Die energetischen Aktivitäten der Galaktiker und der Roboter allerdings ließen sich nicht vollständig unterdrücken. Wenn die Karaponiden empfindliche Geräte besaßen, dann mußten sie erkennen, was sich anbahnte.

6.

Er hatte Sin-Fan zur Rechenschaft ziehen wollen, aber nicht, weil ein Soldat eine Terranerin erschossen hatte, sondern weil dadurch die Anwesenheit seiner Truppe offenbar geworden war. Seither bewegte Phang-Troc sich nervös in der Bastion hin und her und zog seinen VEI-CHA nicht mehr aus.

Immer wieder beobachtete er den Ilt auf dem Tisch, aber dieser tat nicht, als nehme er die Anwesenheit anderer überhaupt wahr. Ein Tag verging nach dem anderen, und die Geisel machte einen immer schwächeren Eindruck. Sie reagierte allergisch auf die Injektionen, und der Chen-i-Tarr vermutete, daß der Organismus des Ilt's irgendwann versagen würde.

Der Gedanke machte keinen besonderen Eindruck auf Phang-Troc. Er hatte ein Ziel vor Augen, suchte einen Befehl seines Kaisers auszuführen. Und dazu mußte ihm jedes Mittel recht sein.

Er dachte an seine Rolle als Befehlshaber. Chen-i-Tarr bedeutete, daß er Anführer einer Gruppe war, ein Anführer, der das Sagen hatte. Er mußte dafür sorgen, daß die Disziplin in seiner Truppe erhalten blieb. Besonders jetzt, wo sich alle Soldaten langweilten.

Wie hatte der Ilt gesagt? Er sei ein guter Befehlshaber, aber ein schlechter Soldat?

Er mache sich zu viele Gedanken, interpretiere zuviel?

Unsinn. Er hatte den besten Weg gefunden, um an sein Ziel zu gelangen und das Riesenschiff für seinen Kaiser zu erobern. Daß Sin-Fan und seine Gruppe nicht mehr existierten, bedeutete ihm wenig. Die Terraner mochten denken, daß sie damit die letzten Karaponiden los waren und Gucky, der Ilt, längst tot war. Wenn ihnen die Augen aufgingen, dann war es zu spät.

Er wurde eines anderen belehrt, als die Passivortung zwei Nächte später plötzlich die Annäherung mehrerer Lebewesen meldete. Sie waren auf ihrer Suche also bereits bis hierher vorgestoßen, und sie hatten nicht aufgegeben. Folglich vermuteten sie, daß sich der Ilt irgendwo hier befand.

Phang-Troc gab seinen Soldaten Anweisungen, und Gucky hörte es.

»Glaubst du mir jetzt?« meldete er sich mit schwacher Stimme. Er lag noch immer auf dem Tisch, und der Chen-i-Tarr trat zu ihm.

»Schweig!« donnerte er ihn an. »Du hast nichts zu reden!«

»Wenn du es mir verbieten willst, mußt du mich umbringen!«

Phang-Trocs Hände zuckten. Die messerscharfen Krallen wurden sichtbar, und er hielt sie dem Ilt vor das Gesicht.

»Soll ich dir die Augen auskratzen?« zischte er.

»Du wirst es nicht tun«, sagte Gucky ungerührt. »Du vergißt, daß ich jede deiner Absichten im voraus erkennen und meine Worte danach ausrichte!«

»Dann vergiß nicht, daß auch ein Chen-i-Tarr unter starkem Druck im Affekt handeln kann!«

»Ich werde das berücksichtigen. Kümmere dich jetzt um deine Männer. Die Schlinge um deinen Hals zieht sich langsam zu!«

Phang-Troc packte das reglose Bündel und riß es vom Tisch weg. Er hielt den Ilt im Nacken fest und ließ ihn vor sich in der Luft hängen.

»Die Gedanken wie vieler Menschen

erkennst du da draußen?« fauchte er.

»Es sind mindestens doppelt soviel wie du Soldaten hast«, piepste Gucky. »Wundert dich das? Sie wissen, daß ihr in der Nähe seid. Sie haben die beiden Toten gefunden!«

Phang-Troc ließ den Gefangenen fallen. Er versetzte dem Körper einen Tritt und zerrte ihn dann auf den Tisch zurück.

»Du lügst!« beharrte er. »Ich glaube dir nicht!«

»Dein Pech. Ich wünsche dir alles. Gute!« Die Ortung bewies, daß Gucky recht hatte. Phang-Troc versammelte seine Männer um sich.

»Die Zeit ist gekommen«, verkündete er. »Wir werden zuschlagen. Wir werden sie alle töten und den gesamten Kontrollsektor der Bastion in unsere Gewalt bringen. Auf keinen Fall werden wir warten, bis sie uns eingekesselt haben. Macht euch bereit!«

Es zeugte für seine Qualitäten als Chen-i-Tarr, daß er auch für solche Fälle mehrere Pläne zur Verfügung hatte. Er wartete, bis die Soldaten gefechtsbereit waren, dann ließ er die Luke öffnen. An der Spitze seiner Männer drang er in das Röhrensystem ein.

»Gute Reise!« rief Gucky ihm leise nach. »Vergiß nicht, an mich zu denken, wenn du dich zu deinen Ahnen versammelst. Das Schicksal soll über dich richten!«

Phang-Troc hörte seine Worte nicht mehr, und die Soldaten hielten den Mund.

Die erste Feindberührung hatten sie, als sie das Röhrensystem verlassen hatten und in Richtung einer Halle vordrangen, die Phang-Troc erst ein einziges Mal betreten hatte, um die Umgebung des Verstecks zu erkunden. Plötzlich tauchte eine kleine Gruppe Bewaffneter vor ihnen auf. Sie schienen von der Konfrontation nicht halb so überrascht zu sein wie die Karaponiden, und das beeindruckte den Chen-i-Tarr so sehr, daß er beinahe das Kommando zum Angriff vergaß. Die Soldaten aktivierten ihre Schirmfelder und wurden für den Gegner unsichtbar. Daß dies nicht viel nutzte und nur einen optischen Vorteil brachte, erkannten sie Sekunden später, als sich schwere Kampfroboter

gannen.

»Vorsicht!« warnte Phang-Troc. »Sie machen Punktbeschuß. Zieht euch den Korridor entlang zurück. Erkundet, was hinter den Türen dort hinten liegt!«

Zehn Soldaten kamen der Aufforderung nach, während der Chen-i-Tarr an vorderster Front im Feuer blieb. Er stellte fest, daß der Gegner sich verteilt, und entdeckte den Eingang in den kleinen Raum, in dem sich niemand befand. Er hechtete sich nach vorn und beschleunigte. Er stieß sich links an der Wand ab, prallte gegen die rechte und verschwand mit der nächsten Bewegung hinter der Tür. Vier seiner Soldaten folgten ihm auf dem Fuß.

Sie hatten zwei Terraner vor sich, die offensichtlich keine Ortungsgeräte trugen, denn sie nahmen ihre Anwesenheit zuerst nicht wahr. Sie reagierten erst, als sie unter Beschuß genommen wurden. Phang-Troc vernahm das Stampfen, das das Eintreffen der Roboter ankündigte.

Einer der beiden Terraner versuchte, sich aus dem Schußbereich zu bringen. Drei Energiestrahlen zerrten an der Stabilität seines Schutzschildes, Sekunden später versprühte er.

»Weg jetzt!« kommandierte der Chen-i-Tarr. Seine Männer gehorchten nicht. Sie töteten den schutzlosen Terraner, dann nahmen sie sich den zweiten vor. Da allerdings tauchten die Kampfroboter auf und töteten zwei der Schützen. Die anderen beiden zogen es vor, ihrem Anführer zu folgen, der sich wieder auf den Korridor zurückzog.

Einer der Soldaten der Nachhut meldete sich. »Es ist eine Halle mit Energiemilern. Sie ist der einzige Ausweg. Wir sind von allen Seiten eingekreist.«

»Wir kommen!« fauchte er und beschleunigte. Hinter ihm stampften die Roboter heran, und von der Seite tauchten aus einem schmalen Korridor mindestens zehn bewaffnete Gegner auf.

Phang-Troc deckte den Rückzug seiner Soldaten. Er achtete nicht einmal so sehr auf seine persönliche Sicherheit. Er hatte nur den wehrlosen Terraner vor Augen, der von seinen Untergebenen getötet worden

war.

Es war seltsam. In allen anderen Fällen hätte Phang-Troc es damit abgetan, daß der Krieg unerbittlich war und keine Gnade kannte. Nicht so in diesem Fall. Woran lag es, daß er zweifelte? War es die Einsicht, daß sie am Ende waren, daß das Vorhaben von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen war? War er blind, daß er nur den Auftrag des Kaisers gesehen hatte und nicht die Realität?

Oder waren es die Worte seiner Geisel, das beständige Bohren, die Anspielungen auf Thoy-P'ang, dem das Leben seiner Soldaten nichts bedeutete?

Er schüttelte in seinem Helm den Kopfpelz und spielte sich eine Aufzeichnung vor. Sie zeigte ihm deutlich, daß die Terraner bisher kein einziges Mal von einem Strahler Gebrauch gemacht hatten. Sie hatten nur Paralysatoren benutzt. Lediglich die Roboter hatten zum Schutz der Menschen mit tödlichen Waffen geschossen.

War es die Mentalität, die ihn irritierte? Gab es neben dem absoluten Kampf auch noch eine andere Methode, sein Ziel ehrenvoll zu erreichen?

Irgendwo in seinem Bewußtsein gab es einen Stich. Es war, als hätte jemand mit einem Messer in seinen Kopf gestochen. Er fuhr sich zum Helm, aber da war nichts.

Dieser Gucky hatte ihm nicht nur eine Lektion erteilt, sondern gleich mehrere. Er hatte mit seinem Tod rechnen müssen, und vielleicht starb er jetzt bereits an den Folgen der Injektionen. Dennoch hatte er nie um Gnade gefleht. Er hatte psychologisch Krieg geführt, hatte sein Selbstvertrauen erschüttert und ihn vor den Soldaten blamiert. Er hatte ihn, gelinde gesagt, kleingemacht.

Ja, eigentlich hätte er Gucky für all das töten müssen, wenn er strikt nach seiner Soldatenehre gehandelt hätte. Er hatte es nicht getan, und jetzt fragte er sich plötzlich, warum das so wahr.

»Phang-Troc!«

Der Ruf riß ihn aus seinen Gedanken. Einer seiner Soldaten gab ihm einen Stoß. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte

gegen die Wand. Vor ihm tauchte der Eingang zur Halle auf. Er warf sich hindurch und sah die hohen Metallblöcke mit den Spindeln und die halbkugelförmigen Gebilde, die wie Schüsseln von der Decke hingen. An den Wänden ragten hohe Terminals mit optischen Anzeigen auf.

»Was tun wir?« wurde der Chen-i-Tarr gefragt. Er schwieg und sah zu, wie die Tür geschlossen wurde. Er drehte sich zweimal im Kreis.

»Es gibt wirklich keinen Ausweg ins All?«

»Nein, Chen-i-Tarr. Überall lauern Roboter und Bewaffnete.«

»Das spielt keine Rolle«, hörte er sich sagen. »Sie haben nicht vor, uns zu töten. Wenn wir uns ergeben...«

Es dauerte höchstens zwei Atemzüge, dann schalteten die ersten Soldaten ihre Deflektoren aus. Phang-Troc erkannte, daß seine Männer sich vor ihm zurückzogen. Sie deuteten auf ihn, als sei er mit Aussatz behaftet. Sie bildeten eine geschlossene Gruppe.

»Ergeben?« kam die Frage. »Hat dich der Wahnsinn befallen? Wie kannst du verlangen, daß wir gegen das Höchste verstoßen, was wir besitzen? Gegen unsere Ehre?«

»Niemand verlangt das!« rief er. »Ich will euch nur begreiflich machen, daß wir nicht um unser Leben bangen müssen. Vielleicht gibt es einen anderen Weg, doch noch unser Ziel zu erreichen!«

Er wußte es selbst. Er sah sich erneut um, und entdeckte eine Luke, die sich an der linken Seitenwand in einem Terminal befand. Wenn er sie öffnen konnte, gelänge ihnen vielleicht die Flucht.

Die Soldaten nahmen ihm die endgültige Entscheidung ab. Sie begannen auf die Meiler zu schießen. Der Lärm draußen vor der Halle verebbte, der Gegner erkannte offenbar ihre Absicht und zog sich zurück.

»Halt!« schrie Phang-Troc. »Wir können fliehen. Wir haben einen freien Weg, um uns eine neue Ausgangsbasis zu verschaffen, eine neue Bastion!«

Er trat zur Tür und ließ sie auffahren. Er

starre in das Glitzern eines Energieschirms und fuhr zurück.

Sie hatten die Halle isoliert, es gab keinen Ausweg.

Wieder fiel sein Blick auf die linke Wand, dann wandte er sich zu seinen Soldaten und gesellte sich zu ihnen.

»Ihr wollt nicht versuchen, zu Thoy-P'ang zurückzukehren?« sagte er leise.

»Die lange Warterei hat dir den Verstand verwirrt. Was soll Thoy-P'ang mit uns? Der Kaiser ist froh, wenn er uns nicht mehr sehen muß. Du bist der Chen-i-Tarr. Gib du den letzten

Befehl, den ein Anführer geben kann!«

In Phang-Troc begannen sich die Gedanken zu jagen. Er wußte, daß diese Aufforderung über alles entschied. Am Ergebnis änderte es nichts. Weigerte er sich, würden sie ihn erschießen und sich anschließend mit den Meilern selbst in die Luft jagen. Gab er den Befehl, kam der Tod ein paar Sekunden später über sie alle. Sie starben gemeinsam, wie sie gemeinsam gelebt hatten.

Es mußte sein.

»Heil dem Imperium!« schrie er laut »Vernichtet die Meiler!« Eine der Energieanlagen explodierte bereits, und eine Woge glühender Partikel ergoß sich über die Halle. Die Soldaten hatten ihre Schirme ausgeschaltet und starben den Heldentod. Niemand achtete mehr auf Phang-Troc.

Im Schutz seines Schirms rannte der Chen-i-Tarr zu der Luke im Terminal. Er fingerte an den Sensoren. Die Tatsache, daß er bereits Erfahrung im Umgang mit terranischen Öffnungsmechanismen hatte, half ihm. Die Luke schwang auf, und er zwängte sich hindurch, nachdem er den hinderlichen Schirm abgeschaltet hatte. Die Luke schwang sofort zu, und Phang-Troc kroch um sein Leben. Er fühlte sich elend, und doch floh er vor dem Tod. Er wollte nicht sterben, und seine Gedanken weilten nicht bei seinen Männern, sondern bei dem Ilt namens Gucky.

Ein schmaler Schacht tauchte vor ihm auf und ermöglichte ihm den Abstieg in die Tiefe. Über ihm explodierten die Terminals und blockierten den Fluchtweg,

den er benutzt hatte. Beißender Qualm drang zu ihm herab, und er beeilte sich, auf den Grund des Schachtes zu kommen. Dort führte ein Weg hinaus in ein enges Kammersystem. Phang-Troc ortete und stellte fest, daß er sich in den Verstrebungen der Außenwandung von Alpha-Land befand. Hier würde ihn niemand entdecken.

Erschöpft ließ er sich zu Boden sinken. Die Augen hielt er geschlossen, und aus seinem Mund rann Speichel in den VEI-CHA.

Wer bist du? fragte er sich. Bist du wirklich der Ghen-i-Tarr deines Kaisers? Was ist mit dir geschehen? Hat dich die lange Einsamkeit verrückt gemacht? Nein, es muß etwas anderes sein. Du hast das Leben entdeckt, du bist nicht mehr der alte.

Es war verdammt schwer, in dem entstandenen Chaos die Übersicht zu behalten. Sie hatten sich eng nebeneinander hinter den Maschinenblock gepreßt. Keine zehn Meter entfernt donnerten die Thermostrahler der Kampfroboter und sandten ihre tödliche Glut in den offenen Kubus hinein, in dem sich die Gruppe der Karaponiden vorarbeitete. Irgendwo dröhnte die Stimme Hamillers und jammerte, daß man gefälligst die wichtigsten Geräte schonen sollte. Niemand achtete darauf, am wenigsten die Roboter, die eindeutig dem Befehl nachkamen, den ihr Programm an erster Stelle auswies. Sie mußten für die Sicherheit und Unversehrtheit der Männer und Frauen sorgen, die sich drüben auf der linken Seite des Korridors den Zugang zu einer nahen Halle zu erkämpfen suchten. Notkus entnahm dem Gewirr auf dem Funkkanal lediglich, daß es sich um eine Halle mit Energiemeltern handelte. Alles weitere beachtete er nicht mehr.

Ein Rauschen lag über den Aggregaten des Steuerbereichs, in dem sie sich versteckt hatten. Es klang wie das Rauschen überdimensionaler Flügel, aber es kam von den Waffen der Karaponiden. Notkus wagte einen Blick über den Block hinweg. Die Karaponiden waren nicht zu sehen, sie bewegten sich im Schutz ihrer

Deflektorschirme. Die Roboter rückten jedoch vor, was ein Zeichen dafür war, daß sich die Feliden zurückzogen.

»Gebt die Meilerhalle frei«, brüllte jemand über Funk. »Wir können sie nicht halten. Hamiller, Schirme aufbauen. Wir müssen die Halle nach außen abschirmen. Dann sitzen sie in der Falle!«

»Oder wir auf einer Bombe«, hauchte Enza. Sie bewegte sich und schob sich dann nach rechts. Notkus folgte ihr. Die Roboter waren jetzt auf der Höhe des rechten Ausgangs angekommen, durch den die Karaponiden zunächst eingedrungen waren.

Enza spurtete los, und der Synergistiker folgte seiner Partnerin. Dicht hintereinander hechteten sie durch die Tür und rollten sich ab. Sie befanden sich in einem runden Raum und sicherten nach vorn in Richtung des Korridors. Sie folgten ihm bis zu der kleinen Luke, die in das Röhrensystem hineinführte.

»Enza, Notkus, ich habe eure Position!« meldete sich Hamiller. »Benutzt nicht die Röhren. Wenn ihr den Korridor weitergeht bis zum übernächsten Schott, kommt ihr in einen Bereich, in dem mehrere Hallen hintereinander liegen. Los, macht schnell. Es sind keine Feliden vor euch!«

Sie rannten los und gelangten in die vorderste Halle. Hamiller hetzte sie durch fünf weitere hindurch.

»Jetzt seid ihr fast am Ziel, denke ich. Sucht nach einer riesigen Bodenklappe. Augenblick, ich versuche, den Öffner zu finden. Es ist ein Terminal zu eurer Linken. Habt ihr es? Gut, Luke auffahren. Geht die Treppe hinab. Es ist eine der wenigen Treppen in der BASIS. Versteht ihr? So ein Schiff braucht auch Räume, die nicht so bekannt sind. Erinnert ihr euch an Dargist, das Ungeheuer, das keiner finden konnte?«

Sie erinnerten sich nicht, aber es spielte keine Rolle. Notkus lauerte an der Bodenluke, und Enza programmierte mit fliegenden Fingern das Terminal. Lautlos schob sich die Abdeckung der Luke zur Seite.

»Hinab, hinab! Viel Glück. Meldet euch

sofort, wenn ihr ihn habt!«

Hamiller war offensichtlich felsenfest davon überzeugt, daß sie den Mausbiber hier finden würden.

Notkus donnerte die Metallstufen hinab, Enza folgte ihm. Ihr Instinkt hatte sie nicht getrogen. Sie hatten die Aussagen des sterbenden Sin-Fan richtig interpretiert.

Sie gelangten in ein Gewölbe, in dem bogenförmige Metallstreben darauf hinwiesen, daß es sich hier um eines der Statikgewölbe im vorderen Teil der BASIS handelte.

Nicht immer konnte man sich bei der Konstruktion eines Schiffes auf das Funktionieren der Schwerkraftprojektoren verlassen. Fielen sie aus, mußte die Konstruktion so beschaffen sein, daß das Schiff nicht auseinanderbricht. Dies galt besonders für den vorragenden Bugteil.

»Dort!« Enza schrie es laut. Sie rannte los, quer durch den Raum bis zu einem Tisch.

»Mein Gott, Notkus, schnell!«

Er war nur wenig hinter ihr zurückgeblieben, jetzt holte er auf.

Auf dem Tisch lag Gucky. Er rührte sich nicht. Die Augen waren geschlossen. Sein Pelz wirkte verfilzt und zerzaust. Der Atem des Ilt ging rasselnd.

Im Hintergrund krachte es. Notkus riß die Waffe empor. Beinahe hätte er auf Bully geschossen, der aus einer Röhre kletterte und zu ihnen herübergelaufen war. Er beugte sich über den Mausbiber und nahm ihn dann vorsichtig auf die Arme.

»Schnell, auf dem nächsten Weg in die CIMARRON«, keuchte er. »Helft mir tragen!« Die Medoanlagen in Alpha-Land arbeiteten nicht vollständig, deshalb wollte Bully in das Schiff wechseln.

»Dicker«, hauchte der Ilt. »Die Injektionen... vergiftet. Leben... fließt... aus!«

»Nein!« schrie der unersetzte Terraner. Er verzichtete darauf, daß Enza und Notkus ihm halfen. Er rannte zur Treppe und trug den Körper des Ilt hinauf. Die beiden Synergistiker folgten ihm. Enza machte Meldung an Hamiller, Notkus sprach mit Rhodan. Eine gewaltige

Explosion erschütterte die Etage, in der sie sich befanden, dann herrschte zunächst einmal Ruhe auf allen Funkkanälen. Sie konnten nicht darauf achten. Sie hetzten hinter Bully her zum nächsten Antigravschacht. Die Verbindung mit der CIMARRON stand bereits, Longwyn führte das Schiff seitlich an Alpha-Land heran. Ein Metalltunnel schob sich aus einer Schleuse und legte sich gegen den Leib des BASIS-Teils. Es dauerte keine fünf Minuten, bis Bully ihn erreichte und überwechselte. Sekunden später ruhte der Ilt auf einer Trage und wurde von Robotern mit hoher Geschwindigkeit in die Medostation gefahren.

Die ersten Analysen liefen bereits.

»Hochgradige Vergiftung durch unverträgliche Injektionen«, diagnostizierte ein schwappendes Terminal. »Mögliche organische Schäden, da der

Zellaktivator die hohe Dosis nicht völlig assimilieren konnte.«

Bully war nicht nur wegen des Rennens hochrot im Gesicht. Er schleppte sich in die Medostation und fiel dort auf einen Stuhl.

»Ich bringe den Kerl um, der das getan hat.«

Es gab niemanden, der ihm widersprochen hätte. Enza und Notkus gesellten sich zu ihm, und inzwischen trafen die ersten Meldungen aus Alpha-Land ein und berichteten vom bitteren Ende der Karaponiden.

»Sie haben es nicht besser verdient«, grollte Reginald Bull. Zwei Stunden warteten sie in der Medostation, bis sich einer der Medoroboter näherte.

»Wir müssen den Körper vollkommen entgiften«, erklärte die Maschine. »Der Ilt wird mindestens vierzehn Tage in Heilschlaf versetzt. Er redet immer wieder von einem Phang-Troc. Hat das eine Bedeutung?«

»Jetzt nicht mehr«, sagte Bully matt. »Danke für die Auskunft!«

Enza und Notkus warteten unten am Ausgang auf ihn, aber Bully schüttelte den Kopf.

»Ich bleibe vorerst hier«, sagte er leise.

Drei Tage und Nächte wachte er beinahe reglos am Bett seines kleinen Freundes. Erst, als es absolut feststand, daß Gucky außer Lebensgefahr war, kehrte Bully nach Alpha-Land zurück und sank in einen tiefen, achtzehnständigen Schlaf.

7.

Möglicherweise befand sich etwas zuviel Sauerstoff in der Atemluft von Alpha-Land. Zwar bestritt Hamiller einen diesbezüglichen Hinweis energisch, aber es war unumstrittene Tatsache, daß die Galaktiker in den Vormittagsstunden des achtzehnten Dezember einen besonders frohen und wohlgeleerten Eindruck machten. Zum Teil lag es sicher auch daran, daß Bearzot-Paul überall auftauchte. Der selbsternannte Interkonnekt-Spezialist und Molekularprüfer flüsterte den Männer und Frauen zu, daß Alpha-Land für die Kopplung bereit war. Es sprach sich bis in die Hauptleitzentrale durch, und Perry Rhodan setzte sich mit Hamiller in Verbindung und verlangte eine Erklärung.

»Es stimmt, was Mister Paul erzählt«, versicherte die Tube. »Bitte beraumen Sie für zwölf Uhr eine Versammlung an, Sir. Für alle, die sich zu diesem Zeitpunkt in Alpha-Land aufhalten. Ich habe dann eine wichtige Mitteilung zu machen!«

»In Ordnung, Payne. Wie ich dich kenne, willst du nicht im voraus sagen, worum es geht!«

»Das ist korrekt, Sir!«

Rhodan gab sich zufrieden und veranlaßte, daß alle informiert wurden und sich rechtzeitig einfanden.

Viel hatte sich nicht getan in dieser einen Woche seit der Entdeckung der Karaponiden und der Auffindung Gucky. Die Halle mit den Meilern war vollständig vernichtet worden. Die Schutzschirme hatten verhindert, daß auch andere Bereiche in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Ein Toter war auf der Seite der Galaktiker zu beklagen, von den Karaponiden hatte keiner überlebt, dem Inferno hatte keiner entkommen können.

Die beiden Fehden aus dem Schacht waren geborgen und im Weltraum beigesetzt worden.

Ramon Andara und seine Gruppe bastelten an der Attrappe für Y-Z2-7ÖÖ, ein Ergebnis lag bisher nicht vor.

Aus der CIMARRON gab es nur zwei Dinge von Wichtigkeit. Gucky befand sich auf dem Weg der Besserung. Er hatte seinen schlimmen Zustand dem karaponidischen Anführer Phang-Troc zu verdanken gehabt. Und die abgeteilte Halle, in der sich die Hamiller Tube befunden hatte, war demontiert worden. Hangar 3 war wieder vollständig.

Was Perry Rhodan am meisten zu denken gab, war das merkwürdige Verhalten von Covar Inguard. Der Mann von Bugaklis war von Anfang an ein Fremdkörper in der CIMARRON gewesen. Zwar hatte es zunächst geschienen, als könne er sich an das Leben an Bord eines Raumschiffes gewöhnen. Inzwischen jedoch sah es aus, als litt er unter Heimweh und gefährlichen Depressionen. Perry hatte persönlich dafür gesorgt, daß seine Tochter sich laufend um ihn kümmerte.

In den Gedanken des Terraners entstanden Bilder. Sie zeigten die BASIS, wie sie sich dezentralisierte, wie sie förmlich zerfiel und ihre Bewohner in die Flucht trieb. Es folgten Bilder von Bugaklis, wo die Nachkommen von Besatzungsmitgliedern in einzelnen Stämmen lebten. Und dann betrat Covar Inguard, von der CIMARRON kommend, Alpha-Land. Er betrat ein Teil dessen, aus dem seine Vorfahren einst gekommen waren.

Er mußte spüren, wie fremd ihm dies alles war, wie nüchtern sich die Vorbereitungen der Zentralisierung anließen. Da waren fast keine Emotionen im Spiel, zumindest noch nicht.

Daran muß es liegen, sagte Rhodan sich. Er empfindet nichts, obwohl er sich wie alle auf Bugaklis irgendwie in seinem Innern danach sehnte, einmal den Fuß in die ehemalige Heimat zu setzen, egal ob BASIS oder Terra. Und jetzt ist seine

Enttäuschung groß. Und kein Psychologe kann ihm helfen. Was tun?

Er wußte es wirklich nicht, und er hatte anderes zu tun. Immer mehr Männer und Frauen trafen in der Hauptleitzentrale ein, immer mehr wollten wissen, was nun eigentlich los sei. Endlich waren sie vollständig, nur Covar und Eirene fehlten. Daß sie beide nicht erschienen, war kein gutes Zeichen.

Punkt zwölf begann die Hamiller-Tube zu sprechen.

»Ich darf ihnen die Mitteilung machen, daß fast sechshundert der siebenhundert beschädigten Fragmente repariert sind. Die Kolonnen haben sich an meine Anweisungen gehalten und die Reihenfolgen eingehalten. Während sie an den übrigen Fragmenten arbeiten, wird der Countdown beginnen. Achtung, ich erhalte Meldungen von der LIBRA und der MONOCEROS. Im Raum um den Trümmerfriedhof ist alles ruhig. Der Countdown läuft. Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie zur Kenntnis, daß in diesem Augenblick das eigentliche Programm anläuft, so wie es seinerzeit von NATHAN entwickelt und in die Tat umgesetzt wurde. Ab sofort gelten im Trümmerfriedhof Fahr- und Flugverbot. Wer ein Schiff oder Alpha-Land verlassen will oder sich von einem Fragment wegbegibt, wird automatisch von einem Fahrstrahl auf einen vorgesehenen Kurs gezwungen. Dadurch werden die Wege und die Flugzeiten länger. Ich bitte Sie, dies zu berücksichtigen, falls es nicht schnell genug geht. Reklamationen werden nicht akzeptiert. Das Programm sieht, wie bereits erwähnt, vor, daß die Fragmente zunächst die etwa achttausend Sammelplätze ansteuern und sich zu Konglomeraten zusammenschließen. Wenn es keine Störungen gibt, ist diese Phase Ende des Monats abgeschlossen. Es fehlt dann nur noch die eigentliche Zusammenführung aller achttausend Positionen. Ich danke Ihnen!«

Ein wenig Jubel kam auf. Nach den Wochen harter Arbeit und der ständigen Gefahr durch die Karaponiden lag das Ziel

nun in greifbarer Nähe. Fast konnten sie es mit den Händen fassen, und automatisch wanderten ihre Augen zu den großen Panoramabildschirmen. Noch war nichts zu erkennen, noch gab es keine Anzeichen, daß irgend etwas geschah.

Doch plötzlich schrie jemand: »Wir bewegen uns! Seht nur, Alpha-Land ändert den Standort!«

Sie hielten es nicht mehr aus. Enza haderte und diskutierte solange mit Hamiller, bis er ein kleines Beiboot für sie herbeischaffte. Sie packte Notkus und zerrte ihn in die Schleuse und an Bord.

»Wohin wollte ihr?« erkundigte sich der Autopilot.

»Hinauf über die Mitte der Sammelebenen«, sagte Enza entschlossen. Sie wandte sich zu Notkus um. »Was ist? Was starrst du mich an? Haben wir etwa keine Zeit?«

»Doch, doch«, stammelte er. »Ich meine nur - es ist ungewohnt, ich kenne dich gar nicht mehr. Seit wann hast du eine romantische Ader?«

Sie lächelte vieldeutig und nahm in einem der Sessel unter der Panzerglaskuppel Platz. Ein leichter Ruck ging durch das Boot. Es setzte sich in Bewegung und entfernte sich von Alpha-Land. Es folgte dem unsichtbaren Peilstrahl und flog hoch hinauf über die Hauptebene des Trümmerfriedhofs. Enza gab Anweisungen, und der Autopilot schaltete eine elektronisch

verstärkte Optikerfassung ein, die das Bild lebensecht auf die Innenseite der Kuppel projizierte. Es änderte sich nichts, nur die Fragmente wurden deutlicher. Nach einer halben Stunde hatte das Boot das errechnete Ziel erreicht und hob seine Fahrt auf.

Notkus klammerte sich mit den Händen an den Armlehnen seines Sessels fest. Ja, er sah es. Der Countdown hatte tatsächlich zu dem von Hamiller genannten Zeitpunkt begonnen. Anfangs war nicht viel zu erkennen gewesen, aber jetzt, nach fünf Tagen, war der Eindruck überwältigend.

»Weißt du noch, als wir damals an Bord der BASIS gekommen sind und

Bestandteil des Wissenschaftlerteams dieses riesigen Schiffes wurden?« fragte er leise. »Damals haben wir uns gemeinsam mit der Genese der BASIS befaßt. Eigentlich konnten wir es uns gar nicht richtig vorstellen, wie dieses Schiff einst entstand. Gut, wir sahen ein paar Aufzeichnungen und Trickfilme, mehr nicht. NATHAN hat damals die Erbauung nicht optisch fixieren lassen, wozu auch. Ich hätte nie gedacht, daß wir es einmal erleben würden. Als wir mit sechshundertfünfundneunzigjähriger Verspätung hier ankamen und die Trümmer identifizierten, da glaubte ich, daß die BASIS für alle Zeiten zerstört sei.«

Enza griff hinüber zu ihm und legte ihre Hand auf seine.

»Ja, es ist wie eine neuer Anfang. Alles hat einmal ein Ende und einen neuen Anfang, jedes Universum, jeder Mensch, jede Beziehung. Ich war schon lange nicht so ausgeglichen wie jetzt. Weißt du, woran das liegt?«

Er nickte. Er hatte sich in den letzten Tagen und Wochen sehr viele Gedanken darüber gemacht. Sie waren charakterlich so unterschiedlich, daß es ihnen oft schwerfiel, Verständnis für den anderen aufzubringen. Sie benötigten Reibungsflächen im psychischen Bereich, um in ihrer Arbeit gut zu harmonieren. Bei der Heilung Hamillers war es die wichtigste Grundlage überhaupt gewesen. Jetzt, nachdem sie sich viele Wochen psychisch und arbeitsmäßig völlig verausgabt hatten, waren sie innerlich ausgeglichen und aggressionslos, sowohl in aktiver wie passiver Hinsicht. Deshalb fühlten sie sich so stark zueinander hingezogen. Dieser Zustand würde nicht anhalten, er durfte es nicht. Es würde ihre Arbeitsgrundlage vernichten, und wer konnte schon sagen, wann ihre synergistischen Fähigkeiten wieder benötigt wurden.

»Notkus, was ist, wenn es so bleibt wie jetzt? Was tun wir dann?« Enzas Stimme klang wie die einer Ertrinkenden. Er zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß es nicht, meine Maus«, sagte

er. Was hätte es für einen Sinn gehabt, ihr so banale Worte zu sagen, daß sie ja heiraten könnten und einen anderen Beruf ausüben. Er spürte tief in sich, daß das nie gutgegangen wäre.

»Schau dort!« sagte er. Er deutete zur Kuppel hinaus.

Überall funkelten die Positionslichter von Fragmenten. Sie schoben sich auf teilweise komplizierten Bahnen durch den Trümmerfriedhof, wurden in weiten Bögen oder engen Kurven um fremde Schiffswracks herumgeleitet, mußten anhalten wie an einer Kreuzung, um zwanzig Stunden später ihren Weg fortzusetzen. Alles war in Bewegung gekommen, die ersten deutlich sichtbaren Konglomerate hatten sich gebildet.

»Hamiller ist o. k.«, flüsterte er. »Er setzt das Bauprogramm NATHANS optimal um.«

An Hand des Programms wußte die Tube genau, wie sie welches Fragment

zu steuern hatte. Sie ortete und verarbeitete ständig die Daten, ermittelte die Standorte der Fragmente und lieferte im Abstand von wenigen Minuten neue Fahrprogramme. Zunächst erschien das Gewimmel völlig unübersichtlich, aber bei längerer Betrachtung wurde man sich bewußt, daß alles einer vorbestimmten Ordnung folgte.

Die Konglomerate an den achttausend Sammelstellen wuchsen langsam an. Die Fragmente wurden in ihre vorgesehene Position gesteuert und legten sich dort an die Nachbarfragmente an oder schoben sich zwischen sie hinein. Wenn sie endlich zur Ruhe gekommen waren, begann die erste Phase der Verankerung. Die Fragmente gingen eine mechanische Verbindung miteinander ein. Riesige Haken griffen ineinander, sichelförmige Metallklaue fuhren aus und gruben sich in die vorgesehenen Öffnungen des Nachbarfragments. Manche Fragmente brauchten sich nur ineinander zu schieben und ihre Enden miteinander zu verklinken, und schon war der Vorgang abgeschlossen. Bei anderen verlief der Vorgang komplizierter. Die Aufgabe, die hier

bewältigt wurde, war ungeheuerlich. Nur ein vollsyntronisches System konnte sie bewerkstelligen, niemals eine Crew aus zweihundert Karaponiden. Auf den Bruchteil eines Millimeters genau mußten die Flugmanöver ausgelegt sein, nur bei Problemfällen gab es eine Magnetkopplung, die den mechanischen Vorgang unterstützte.

»Eine Meldung von Hamiller an alle«, meldete der Autopilot. »Hamiller hat jetzt endgültigen syntronischen Kontakt zu allen Fragmenten. In spätestens zwei Tagen kann er mit dem Kraftwerks-Check beginnen!«

»Danke«, sagte Notkus knapp. Er spürte den Druck, den Enza auf seine Hand ausügte. »Ich glaube, wir haben genug von dieser Zauberwelt gesehen«, hauchte sie. »Kommst du mit zu mir?«

Notkus starrte sie mit offenem Mund an.

»Enza, ich ...«, begann er, doch sie fiel ihm ins Wort.

»Wir wollen doch die anderen überraschen. Du wirst staunen, was ich nebenbei gemacht habe!«

Endlich schlug er die Augen auf.

Bully stand am unteren Rand des Bettes und betrachtete ihn eingehend.

Gucky zeigte seinen Nagezahn und blinzelte ihn zu.

»Weißt du, Dicker«, sagte er, »wenn ich es mir recht überlege, bin ich ja selbst schuld. Warum lasse ich mich von so dummen Gedanken ins Bockshorn jagen. Ich hätte mir doch denken können, daß dieser Van Gogh nicht auf den Kopf gefallen ist!«

Phang-Troc«, korrigierte Reginald Bull. »Du hättest es dir wirklich denken können. Aber manchmal bricht eben deine unbekümmerte Natur mit dir durch. Oder soll ich es kindliche Neugier nennen?«

»Schweig! Ich weiß, was du damit sagen willst. Du hast ja recht. Ich bin nur heilfroh, daß ihr mich rechtzeitig gefunden habt.«

»Das hast du eigentlich Enza und Notkus zu verdanken. Sie haben sich die Mühe gemacht und den Trümmerfriedhof nach dir abgesucht. Dabei haben sie eine

karaponidische Sonde entdeckt und einen Turm, in dem sich ein paar Dutzend dieser Krieger aufhielten. Diese zogen es vor, sich nach der Entdeckung zu vernichten. Ihr Anführer, Sin-Fan, machte sterbend noch ein paar Andeutungen, die dazu führten, daß wir Alpha-Land zu durchkämmen begannen. Und als Covar zwei tote Karaponiden entdeckte, da war es nur eine Frage von Stunden. Bedauerlicherweise können wir keinen Feliden mehr zur Rechenschaft ziehen. Und ich hätte diesem Phang-Troc so gern eine Abreibung verpaßt!«

»Noch ist es nicht zu spät dazu, Dicker!« Gucky richtete sich auf und schlug die Decke zurück. Er setzte sich auf den Bettrand. »Keine Bange, der Medorobot hat mir gesagt, daß ich nach dem nächsten Erwachen aufstehen dürfe. Es ist alles in Ordnung, keine Spätfolgen oder so. Was ich sagen wollte, diese Gedanken, die ich damals empfing und später nochmals, worauf ich in die Falle geriet, sie sind wieder da. Ich täusche mich nicht. Sie sind nicht hier in der CIMARRON, sondern weiter weg. Kann es sein, daß dieser Phang-Troc noch immer ein paar Trümpfe im Ärmel hat?«

»Nein!« stieß Bully hervor. »Das ist ausgeschlossen. Du hast bestimmt geträumt!«

»Reginald Bull!« schrillte der Mausbiber. »Wahre deine Zunge. Wozu bist du überhaupt hier?«

»Ich soll dich abholen. Ich bin mit einem Beiboot da. Wir gehen nach Alpha-Land. Hier in der CIMARRON ist keine Menschenseele, auch die beiden anderen Schiffe sind leer!«

»Welchen Tag haben wir eigentlich?« wollte Gucky wissen. »Wieso soll ich abgeholt werden wie ein Tattergreis?«

»Es ist Heiligabend, Kleiner!«

Gucky sprang auf. »Und das sagst du erst jetzt?« Er stieg in seine Bordkombination und packte Bully dann von hinten an der Hand. Im gleichen Augenblick teleportierte er mit ihm in die Hauptleitzentrale nach Alpha-Land.

Als sie materialisierten, trugen Enza und

Notkus gerade den Baum herein. Es handelte sich um die geborene Häßlichkeit. Aus einem Metallstab und grünen Plastikschnipseln hatte Enza den Weihnachtsbaum gebastelt. Sie stellte ihn vor den Kommandokonsolen auf und trat dann zurück. Gucky watschelte auf sie zu und reichte ihr die Hand.

»He, Notkus, alter Knabe, komm du auch her. Ich möchte euch danken!«

Er reichte beiden die Hand und wandte sich dann an Bully, der etwas murmelte.

»Was hast du denn noch?«

Bully deutete anklagend durch den Raum. »Eirene, wo ist Covar?« fragte er.

»Er sagte mir, er wolle gleich kommen«, verteidigte sie sich. Bully wurde rot, richtete sein Gesicht dann aber erwartungsvoll auf den Eingang, der sich öffnete. Er sperrte den Mund auf.

Der Ankömmling schleppte sich mit letzter Kraft auf die Anwesenden zu. Er führte keine Waffe bei sich. Sein Gesicht war eingefallen, er schien halb verhungert.

»Tötet mich!« rief er. »Macht ein Ende! Ich kann nicht nach Hause zurück!«

Der erste, der sich aus der Erstarrung löste, war der Mausbiber. Er teleportierte zu Phang-Troc hinüber und griff ihm unter die Schultern. Der Karaponide starre ihn voller Entsetzen und Verwunderung an.

»Niemand will dich töten«, sagte Gucky mit schriller Stimme. »Im Gegenteil, wir werden dich erst einmal pflegen. Wer hat dich so zugerichtet?«

Er wandte sich zu seinen Gefährten um. »Wo sind die Medoroboter, Herrgott noch mal?«

Drei Maschinen rollten gerade herein, und Gucky vertraute ihnen den Kartanin an. Dann richtete er sich auf und stemmte die Hände in die Hüften.

»Ich war es!« Covar Inguard trat ein und schritt an dem Feliden vorbei, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. »Ich traf ihn zufällig, und er sagte mir seinen Namen. Da habe ich ihn verprügelt!«

Das entsetzte Schweigen sprach Bände, und Covar kam sich irgendwie fremd vor. Schließlich trat Eirene zu ihm und faßte seine Hand.

»Ist ja gut«, sagte sie. »Er wird es überleben!«

Bully trat zu dem Mann von Bugaklis und reichte ihm die Hand. »Da hast du mir die Arbeit abgenommen«, sagte er ungewöhnlich ernst. »Sage jetzt nichts. Wir alle wissen, wie du zu Gucky stehst. Ihr kennt euch seit Bugaklis, und du bist ein Naturbursche. Niemand verlangt von dir diese manchmal an Selbstaufgabe grenzende Toleranz, wie du sie an uns oft erlebst.«

Er erntete etliche Unwillensbekundungen, aber auch Nachdenklichkeit. Perry machte ein regelrecht betroffenes Gesicht und ließ sich langsam in einen Sessel sinken.

»Du berührst da ein Thema, über das ich in letzter Zeit oft nachgedacht habe, Dicker«, sagte er. »Wie sieht unsere Entwicklung eigentlich aus? Ist sie normal und natürlich. Oder gingen die Menschheit und die galaktischen Völker in der Vergangenheit zu rasch voran?«

Er sprang auf.

»Wir müssen durch den Wall, so schnell wie möglich!«

Eirene eilte zu ihrem Vater, hilflos gegenüber der Erregung, die sich seiner bemächtigt hatte.

»Dad, was ist los mir dir?«

»Nichts. Aber ich brauche bald Gewißheit. Gewißheit darüber, ob es da jemanden gibt, der am Rad der Entwicklung dreht. Zwanzigtausend Jahre sind eine lange Zeit für ein Volk oder eine Galaxis, und man sollte sie nicht gewaltsam oder aus Dummheit auf fünf- oder zehntausend Jahre verkürzen wollen!«

In das Schweigen hinein klangen die Stimmen von Enza Mansoor und Notkus Kantor.

»Frohe Weihnachten, trotz allem!« sagte sie leise.

Rechtzeitig zu Silvester war die Attrappe fertig geworden, und die Hamiller-Tube hatte sie in eines der Konglomerate eingefügt. Dann war das neue Jahr gekommen, und am dritten Januar des Jahres 1144 NGZ hatte Hamiller verkündet, daß nun die Endphase des

Programms begann. Ein Teil der Männer und Frauen hatten Alpha-Land verlassen, um von Bord der CIMARRON aus das Schauspiel zu verfolgen. Am interessantesten waren die Zeitrafferaufnahmen, die im Abstand von zwölf Stunden an Bord aller drei Schiffe ausgestrahlt wurden.

Die Zeit verging in diesen Tagen schlepend langsam.

Doch es kam so weit, wie Hamiller es verkündet hatte. Die Konglomerate fügten sich Schritt für Schritt zusammen, die mechanischen Verbindungen der Fragmente faßten ohne einen einzigen Fehler oder eine Hemmung. Gegen vierzehn Uhr am 14. Januar 1144 aktivierte die Tube alle Kraftwerke der BASIS und damit alle Anlagen des Riesenschiffes. Überall sprangen die Projektoren für die unterschiedlichen Gravitationsfelder an, und eine Stunde später kam dann die Meldung, die alle aus ihren Sitzen riß und sie in erlösenden Jubel ausbrechen ließ.

»Bitte achten Sie jetzt nicht auf die Ortung und andere Energieanzeigen«, sagte die Tube. »Ich flute die BASIS mit dem Interkonnekt-Feld!«

Die Galaktiker lagen sich in den Armen, vor allem diejenigen Männer und Frauen, die bereits früher in der BASIS ihren Dienst getan hatten. Sato Ambush weinte vor Ergriffenheit, und Gucky packte den unter der Aufsicht von Exopsychologen stehenden Phang-Troc und teleportierte mit ihm in ein Beiboot, das hoch über der BASIS hing und die letzte Phase des Zusammenbaus filmt.

»Es ist alles wie ein Traum! Was ist das Interkonnekt-Feld?« Mehr brachte der Karaponide nicht heraus.

»Der eigentliche Grund, warum es deinem Volk nie gelungen wäre, dieses Schiff flugfähig zu machen«, erläuterte der Ilt. »Das Material der Berührungsflächen und der Abschlußkanten aller BASIS-Fragmente ist molekular vorbehandelt. Diese Vorbehandlung erzeugt eine Molekularstruktur, die auf das Interkonnekt-Feld derart reagiert, daß sich die Kanten und Flächen auf molekularer

Ebene miteinander verbinden und so zu einem einzigen Bauteil verschmelzen. Die Trennungen und Übergänge sind nach der Flutung nicht mehr zu identifizieren, sie existieren nur noch in den syntronischen Programmen. Die Molekularstrukturen durchdringen sich also. Damit wird die von der Konstruktion vorgesehene statische Festigkeit erreicht. Für die dynamische Festigkeit, die es überhaupt erst möglich macht, daß das Schiff beschleunigen und verzögern kann, sorgen die vielen künstlichen Schwerefelder, deren Verteilung und Intensität automatisch so gesteuert werden, daß sie alle entstehenden Druck-, Zug- und Schwerebelastungen neutralisieren.«

»Das habe ich nicht geahnt«, stellte Phang-Troc fest.

»Dein Kaiser offenbar auch nicht. Übrigens, denke doch nicht dauernd an diese Perle Moto. Sie kann nicht helfen!«

»Sie ist das Kronjuwel, Gucky. Thoy-P'ang hütet sie wie seinen Augapfel!«

»Mag ja sein. Unser Kronjuwel ist das! Los, gib mir deine Hand!«

Er brachte den Karaponiden in den Bereich von Alpha-Land zurück und übergab ihn wieder den Psychologen.

Und dann gab es übergangslos kein Alpha-Land mehr. Zu Beginn der sechsten Stunde des 15. Januar 1144 durchdrangen Sphärenklänge von ungeahnter Schönheit und Klarheit alle Räume der BASIS. Die Männer und Frauen in den Kabinen tauchten aus dem Schlaf empor. Hamiller brauchte gar nichts zu sagen, sie wußten alle, was diese Jubelklänge bedeuteten, die sie buchstäblich die Schwerkraft an Bord vergessen ließen. Bestimmt half Hamiller etwas nach, indem er die Schwerkraft auf 0,8 g senkte.

Langsam versammelten sich die Galaktiker in den Räumen um die Hauptleitzentrale. Sie warteten auf ein bestimmtes Signal, und als es endlich kam, da löste sich die Spannung auch beim letzten.

»Herzlich willkommen an Bord der BASIS!« verkündete die Hamiller-Tube. »Bitte verfügen Sie über mich. Ich

darf Mister Rhodan bitten, sich zu mir zu bemühen. Einige Kleinigkeiten sind noch zu klären!«

Perry machte sich mit einem Lächeln auf den Weg. Bully und alle anderen folgten ihm. Rhodan war sich bewußt, daß längst nicht alles in Ordnung war. Er nahm vor der silbernen Wand Aufstellung und wartete, bis Hamiller mit seinen Eröffnungen begann.

»Die BASIS ist wieder komplett, aber sie ist noch nicht verwendbar. Bitte schlagen Sie sich aus dem Kopf, daß Sie mit dem Schiff jetzt einfach Richtung Milchstraße abfliegen können! Zunächst einmal muß das zerstörte Fragment nachgebaut werden. Die Anlagen haben bereits damit begonnen. Ferner sind meine Speicher nicht vollständig. Es fehlt das Wissen um die Menschheitsgeschichte in der Zeit nach der Großen Katastrophe.

Unter diesen Gesichtspunkten ist das Schiff nicht voll einsatzfähig. Ein Vorstoß zum Chronopuls-Wall wäre zu gefährlich.

Weitere Probleme ergeben sich aus der Tatsache, daß es fast keine funktionstüchtigen Roboter mehr gibt. Die meisten sind im Einsatz für den Landesherrn geopfert worden. Ein paar habe ich in verschiedenen Fragmenten aufzutreiben können. An Fahrzeugen verfügt die BASIS über zwei Leichte Kreuzer, elf Korvetten, vierundzwanzig Zwei-Mann-Zerstörer und acht Space-Jets. Großraumschiffe sind keine mehr vorhanden, sie wurden damals von der Besatzung mitgenommen.

Mister Rhodan, das wichtigste ist aber, daß das Schiff ausreichend besetzt ist. Es fehlen Zwölftausend Personen! Wie wollen Sie vorgehen? «

»Wir werden die BASIS zunächst hierlassen«, sagte Perry. »Die LIBRA bleibt als Begleit- und Wachschiff ebenfalls da. Die CIMARRON und die MONOCEROS werden nach Phönix zurückkehren. Dort wird sich vielleicht auch eine Lösung für die Besatzung finden lassen.«

Seine Gedanken schweiften ab zu dem Cantaro Daarshol. War es schon gelungen,

ihn zum Sprechen zu bringen?

Und er dachte an den Chronopuls-Wall und an die Milchstraße und an Gesil und an tausend andere Dinge. Sie alle hingen irgendwo im Raum.

»Ich bin einverstanden«, sagte die Hamiller-Tube. »Und vergessen Sie eines nicht, Sir. Bringen Sie den Kommandanten mit, wenn Sie zurückkehren. Ohne Harold Nyman ist die BASIS nur halb so viel wert!«

Die Lampen schalteten automatisch auf Taglicht um. Sie beleuchteten die Gestalt von Notkus Kantor, der am Eingang der Messe in der CIMARRON wartete, um zusammen mit Enza das Frühstück einzunehmen. Er wartete fast zehn Minuten, ehe er sich entschloß, hineinzugehen und schon einmal seine Bestellung aufzugeben. Er kommunizierte mit der Servoeinheit des Tisches und lehnte sich zurück. Er schloß die Augen und träumte. Er hörte sie nicht kommen und riß die Augen auf, als sie sich räusperte.

Sie stand vor ihm am Tisch. Ihr blondes, kurzes Haar stand wie immer nach allen Seiten ab, und ihre großen, braunen Augen blickten ein wenig scheu. Der Ausdruck in den braunen Augen des Synergistikers wirkte identisch - groß und fragend, fast ein wenig ängstlich und hilflos.

»Da bist du?« hauchte Enza und ließ sich ihm gegenüber in den Sessel sinken. »Geht es dir mal wieder nicht schnell genug?«

»Du hast Verspätung!« wagte er einen Einwand.

»Na und?« Sie fauchte ihn an, und er wichen instinktiv ein wenig zurück. »Warst du vielleicht immer pünktlich in deinem Leben? Du kannst keine Minute warten!«

Notkus schluckte und senkte den Blick. Seine Gedanken gingen ein wenig durcheinander. Er suchte nach dem Argument, mit dem er ihr gerade hatte antworten wollen. Es war ihm entglitten, und er saß da wie ein begossener Pudel.

»Was ist?« rief Enza entrüstet. »Willst du nicht endlich etwas bestellen?«

»Es war nicht so«, beeilte er sich zu sagen, doch sie reagierte nicht. Hastig

wandte er sich wieder an den Servo und bestellte das, was sie immer frühstückte. Aber diesmal war es Enza nicht recht. Sie nörgelte herum und korrigierte die Bestellung zweimal, ehe sie zufrieden war. Als der Automat ihr endlich die gewünschten Sachen lieferte, hatte Notkus bereits einen halben Becher Kaffee geleert

und sich ein weiches Ei einverleibt, das mit Sicherheit nicht von einem Huhn stammte.

»Iß nicht wie der letzte Mensch!« warf Enza ihm vor. Notkus reagierte nicht, sondern starnte eisern auf seinen Teller.

Irgendwie war er froh darüber, daß alles so war wie früher. Vielleicht einfach deshalb, weil er es so gewohnt war.

ENDE

Im nächsten Perry Rhodan-Band wechseln wir Ort und Zeit der Handlung. Der Schauplatz ist die abgesperrte Milchstraße, und die Handlungszeit das 9. Jahrhundert NGZ.

Der Autor H. G. Francis führt uns zum Planeten Lokvorth im Scarfaru-System, deren Bewohner mit der Durchführung eines Jahrtausendprojekts betraut werden. Dieses ambitionäre Projekt ist »das Humanidrom« ...

DAS HUMANIDROM - so lautet auch der Titel des PR-Romans 1431.